

Internationale Freiwilligeneinsätze



Jahresbericht 2025

Tansania

Swahili und die Türen, die sich dadurch öffneten

Seite 28

Österreich

Alumnis machen mehr draus

Seite 40

Bolivien

Zehn Jahre danach: was bleibt vom Einsatz?

Seite 42

Das Jahr 2025 im Rückblick

Nachrichten aus dem Sozialministerium	4
Im Gespräch mit Astrid Lehner	6
Unsere Einsatzstellen – Überblick	10
Partnerschaften – Caritas Ecuador	12
Die IFE stellt sich vor	14
Krou Yeung School – Kambodscha.....	16
Indien – Johanna und Tim.....	18
Thailand – Lorenz.....	20
Kambodscha – Daniel	24
Tansania – Veit	28
Ecuador – Elisabeth	30
Neue Einsatzmöglichkeiten in Kenia, Tansania und Angola.....	32
Kolumbien – Ein Jahrzehnt Friedensprozess	41
Alumnis machen mehr draus – Verein zur Unterstützung von Freiwilligeneinsätzen	40
Bolivien – 10 Jahre später	42
Mexiko – Anna Iparía.....	46
Entwicklung der Freiwilligeneinsätze – Zahlen und Fakten	48
Finanzbericht	50
Alumni-Aktivitäten 2025	52
Verbindungen stärken.....	53



Liebe Freundinnen und Freunde

Brücken bauen

ein weiteres Jahr voller Begegnungen, Herausforderungen und Hoffnung liegt hinter uns. 2025 konnten wir 56 junge Menschen auf ihrem Weg in einen Freiwilligeneinsatz begleiten – nach Asien, Afrika, Osteuropa und Lateinamerika. Sie alle eint der Wunsch, über den eigenen Tellerrand zu blicken, sich einzubringen und zu wachsen. Gerade angesichts vieler internationaler Krisen und Kriege ist das ein starkes Zeichen und stimmt mich hoffnungsvoll.

Weltweite Partnerschaften ermöglichen sowohl unseren Freiwilligen, als auch uns durch Begegnungen auf Augenhöhe Empathie füreinander, um die unterschiedlichen Lebensrealitäten, die globalen Herausforderungen aber auch für positive Ansätze und Innovation besser zu verstehen. Vielleicht ist Empathie in einer Welt, die zurück in kriegerische Auseinandersetzungen verfällt ein Schlüssel für ein langfristiges friedliches Miteinander.

So freut es mich, dass wir in diesem Jahr unsere Partnerschaften weiter ausgebaut haben: Mit „Bruder und Schwester in Not – Vorarlberg“ konnten wir zwei neue Einsatzstellen in Kenia und Tansania erschließen.

Auch in Angola ist erstmals ein Einsatz möglich, der als Zivilersatzdienst anerkannt ist. Diese Erweiterung ist ein wichtiger Schritt, um jungen Erwachsenen noch vielfältigere Perspektiven zu eröffnen.

Dank gilt an erster Stelle unseren Freiwilligen, die sich mit Offenheit und Mut in fremde Kulturen begeben haben. Dank gilt unseren Partnerorganisationen weltweit, die täglich Großartiges leisten. Und Dank gilt Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung. Lassen Sie sich von den folgenden Seiten inspirieren – von Geschichten des Ankommens, des Scheiterns und des Gelingens. Mögen sie Mut machen, selbst Brücken zu bauen.

Michael Ströhle,
Geschäftsführer

Nachrichten aus dem Sozialministerium

Die Aufgabe der Fachabteilung im Sozialministerium ist unter anderem die Bereitstellung von Informationen. Informationen, die alle Trägerorganisationen betreffen, sind auf freiwilligenweb.at gesammelt aufbereitet. Seit einigen Monaten sind häufige Fragen zusätzlich in einem FAQ zusammengefasst. Die größte Neuerung in diesem Bereich ist ein E-Learning, das einerseits für die Freiwilligen verpflichtend zu absolvieren ist und andererseits für Interessierte zur Verfügung steht. Auch hier lassen sich einige Fragen klären, die vor einem Einsatz auftauchen können. Gleichzeitig wird darin auf Themen aufmerksam gemacht, denen die Freiwilligen während ihres Einsatzes begegnen können und die Werte und Grundsätze vermitteln, auf denen Freiwilligeneinsätze beruhen.

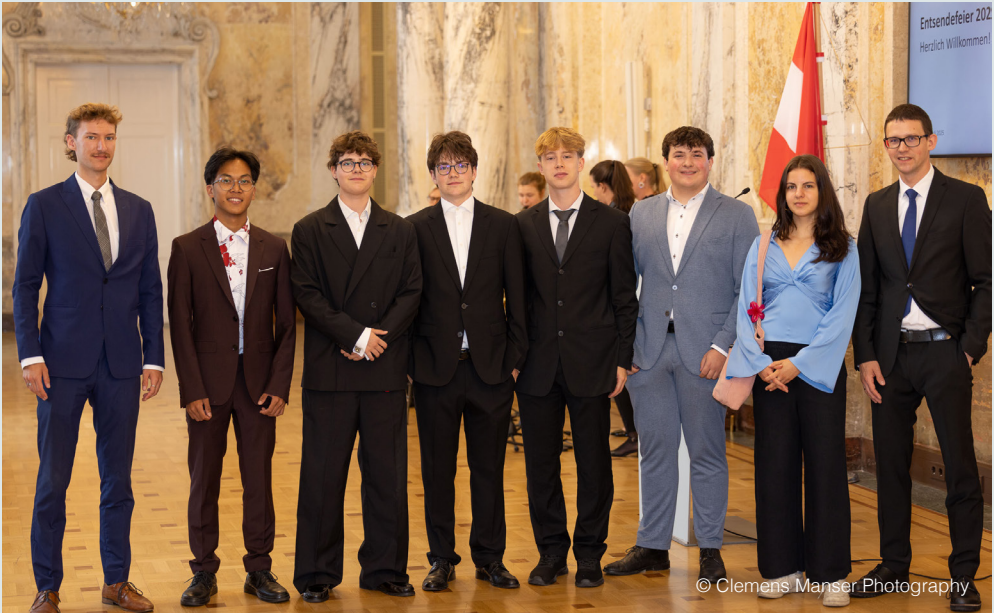
Der persönliche Kontakt zu den Freiwilligen obliegt grundsätzlich den Trägerorganisationen. Dennoch legt

auch das Sozialministerium Wert darauf, von den Freiwilligen selbst zu erfahren, wie sich ihr Einsatz gestaltet. Dazu dient der Tätigkeitsbericht am Ende des Einsatzes. Diese Berichte sind mehr als eine Auflistung der Tätigkeiten vor Ort. Sie machen die Erfahrungen lebendig, die wir sonst nur als Zahlen und Statistiken wiederfinden, und vermitteln uns anschaulich, worauf wir in der Verwaltung solcher Einsätze achten müssen. Je nach Möglichkeit sehen wir uns auch Einsatzstellen vor Ort an.

Vor drei Jahren wurde mit der Novelle des Freiwilligengesetzes die Institution der Vertrauensperson eingeführt. Ein jährliches Meeting mit den Vertrauenspersonen dient dazu, den Freiwilligen niederschweligen Kontakt zu uns zu ermöglichen. Wir profitieren davon, die Vertrauenspersonen persönlich kennenzulernen und einen unmittelbaren Eindruck von ihren Erlebnissen zu bekommen. Wichtig ist auch die jährliche Entsendefeier in Wien, die eine Gelegenheit bietet, um den Freiwilligen für ihren Einsatz alles Gute zu wünschen und sie würdig in diese wichtige Aufgabe zu verabschieden. Im vergangenen Jahr hat **Sozialministerin Korinna Schumann** die Auslandsfreiwilligen offiziell in ihren Einsatz verabschiedet. Diese Feierlichkeit soll verdeutlichen, welche wichtige Rolle die Freiwilligen für die Republik Österreich spielen. Es ist immer wieder beeindruckend, so viele engagierte junge Menschen an einem Ort versammelt zu sehen.



© Clemens Manser Photography



Entsendefeier mit Frau Bundesministerin Schumann am 8. Juli 2025 im Marmorsaal des Sozialministeriums.

Im vergangenen Jahrgang haben 257 Freiwillige einen Auslandsfreiwilligendienst nach dem Freiwilligengesetz angetreten, 55 davon wurden von der IFE entsandt. Es ist keine leichte Aufgabe, so viele (zumeist) junge Menschen auf ihre so unterschiedlichen Einsätze vorzubereiten, sie während der Einsätze gut zu begleiten und sie auch nach der Rückkehr bei Bedarf zu unterstützen. Unvorhersehbare Krisen und Konflikte in Einsatzländern erschweren die Planung und auch der administrative Aufwand ist nicht zu unterschätzen. Das Team der IFE meistert diese Aufgabe jedes Jahr mit größter Professionalität und Hingabe. Wer sich für einen Auslandsfreiwilligendienst entscheidet, entscheidet sich für mehr Aufwand, mehr Risiko und mehr Verantwortung. Gleichzeitig ist es eine Entscheidung für mehr Gemeinschaft, mehr Weitblick und

mehr Abwechslung. Diese Entscheidung wird in den allermeisten Fällen mit unendlich wertvollen Erfahrungen belohnt, von denen man ein Leben lang profitiert.

Auslandsfreiwilligendienste bedeuten zwar mehr Aufwand, dafür machen sie sich für jede und jeden Einzelne(n) von uns belohnt. Wir freuen uns auf viele weitere Tätigkeitsberichte von Freiwilligen und auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit. Vielen Dank an das Team der IFE, das jedes Jahr so viele qualitativ hochwertige Einsätze ermöglicht. Bei den Freiwilligen bedanken wir uns für den Mut und das Interesse an neuen Erfahrungen und wünschen allen zusammen einen erfolgreichen kommenden Turnus!

Gemeinsam schneller ans Ziel

Im Gespräch mit Astrid Lehner, Geschäftsführerin von „Bruder und Schwester in Not - Vorarlberg“

Bruder und Schwester in Not (BSN) Vorarlberg ist die Entwicklungshilfe-Organisation der Diözese Feldkirch. Als neue Kooperationspartnerin der IFE begleitet BSN gemeinsam entsandte Freiwillige in Kenia und Tansania. Im Gespräch mit Astrid Lehner geht es um Entwicklungszusammenarbeit, das neue Miteinander mit der IFE und die Frage, was Freiwillige in diesen Projekten wirklich bewegen können.

Manchmal entsteht Großes aus einer einfachen Erkenntnis: dass zwei Organisationen, die dasselbe wollen, mehr erreichen, wenn sie gemeinsam gehen. Genau das ist der Ursprung der Kooperation zwischen der IFE – Internationale Freiwilligeneinsätze und Bruder und Schwester in Not Vorarlberg (BSN), der Entwicklungszusammenarbeitsorganisation der Diözese Feldkirch.

Beide Organisationen sind tief in Vorarlberg verwurzelt. Beide glauben daran, dass internationale Solidarität kein Privileg ist, sondern eine Haltung, die man lernen, leben und weitergeben kann. Und beide wissen: Wer wirklich helfen will, braucht Partner*innen, die er kennt und denen er vertraut.

Was beide verbindet: die Überzeugung, dass Entwicklungszusammenarbeit auf Augenhöhe stattfinden muss. Keine Einbahnstraße des Gebens, sondern echte Begegnung – mit allem, was dazugehört: Respekt, Geduld, Offenheit und die Bereitschaft, die eigenen Vorannahmen zu hinterfragen.

Astrid Lehner, Geschäftsführerin von BSN, bringt einen erfrischend selbstkritischen Blick mit: Entwicklungszusammenarbeit sei dann gut, wenn sie sich selbst immer wieder in



Wer ist Astrid?

Astrid Lehner

Wohnort: Hard, Vorarlberg

Ausbildung: Kultur- und Sozialanthropologie (MA), Interkulturelles Projektmanagement

Berufliche Stationen:

Seit 2025 Geschäftsführerin Bruder und Schwester in Not und Referentin für Lernende Auslandsarbeit, Welthaus Vorarlberg

2020-2025 Beraterin zu Projektplanung, M&E und Organisationsentwicklung in Uganda und Kenia

2018-2020 Projektkoordination, ÖIF Wien

Frage stelle. Abhängigkeit, fehlende Nachhaltigkeit, postkoloniale Strukturen – diese Vorwürfe seien nicht falsch, sondern wichtig. Wer sie ernst nehme, arbeite besser.

Ihr Vergleich ist einfach und überzeugend: Auch Jugend- und Sozialarbeit in Österreich hängt von Spenden und öffentlichen Mitteln ab. In den Ländern, in denen BSN aktiv ist, fehlen staatliche Strukturen – aber die Arbeit ist dieselbe.

„Ich arbeite nicht dort, weil mir die Menschen leid tun. Wir arbeiten gemeinsam daran, Menschen in schwierigen Lebenslagen zu unterstützen – wie ich es auch in Österreich befürworten würde.“

Genau dieses Bewusstsein soll sich auf die Freiwilligen übertragen. Wer ein Jahr in Kenia oder Tansania arbeitet, bringt nicht nur seine Zeit mit – er oder sie bringt Vorstellungen, Erwartungen, Gewohnheiten mit. Die Aufgabe der Begleitung ist es, diesen Prozess des Umlernens zu unterstützen, ohne ihn zu erzwingen.

Die ehrlichste Antwort auf die Frage, was Freiwillige leisten, kommt von Astrid Lehner selbst:

„Es geht nicht zuerst ums Leisten. Es geht ums Lernen.“

Freiwillige können keine lokalen Fachkräfte ersetzen – das soll auch gar nicht ihr Auftrag sein. Ihr Wert liegt woanders: in den zusätzlichen Händen, die helfen, wenn Kapazitäten fehlen. In den frischen Ideen, die manchmal neue Perspektiven öffnen. Im interkulturellen Austausch, der in beide Richtungen wirkt. Und vor allem: im Wissen, das sie nach ihrer Rückkehr mit nach Hause bringen.

Denn wer ein Jahr in einem anderen Land gelebt, gearbeitet, Freundschaften geschlossen hat, kehrt verändert zurück. Diese Menschen, so Astrids Überzeugung, werden zu Multiplikatorinnen und Multiplikatoren – in ihren Familien, in ihren Berufen, in der Gesellschaft. Sie erzählen nicht von Armut. Sie erzählen von Menschen. Von Nachbarn. Von Kolleginnen. Von Freunden.

Freiwillige arbeiten immer in bestehenden Strukturen und unter der Leitung lokaler Projektpartnerinnen und -partner. Wo langjährige Expertise, lokales Wissen oder fachliche Qualifikation gefragt sind, treten Freiwillige zurück. Das ist keine Einschränkung – das ist Respekt.

Zu den Herausforderungen gehört auch das, was man erst vor Ort wirklich versteht: dass Sicherheit kein Selbstverständnis ist. Dass nächtliche Mobilität eingeschränkt sein kann. Dass ein



© BSN Astrid Lehner

kaputtes Fenster nicht dieselbe Priorität hat wie in Österreich – und das seinen guten Grund hat.

Astrid Lehner selbst ist ein Beispiel für das, was möglich wird, wenn man sich wirklich darauf einlässt. Sie hat Jahre in Uganda und Kenia gearbeitet, hat Organisationen beraten, Projekte begleitet – und ist mit ihrer Familie von Mombasa nach Hard in Vorarlberg gezogen, um diese Arbeit von hier aus weiterzuführen. Weil Vorarlberg Menschen braucht, die wissen, wie die Welt wirklich aussieht.

Das ist der tiefste Sinn dieser Kooperation: nicht Hilfe von oben, sondern Begegnung auf Augenhöhe. Und die Überzeugung, dass wir hier – und dort – voneinander lernen können.

Astrid, hast du jemals sowas wie einen Freiwilligeneinsatz gemacht?

Nein leider nicht – ich wollte in der Schule immer schon ins Ausland, vorzugsweise auf den afrikanischen Kontinent. Oft waren aber Praktika etc. mit hohen Kosten verbunden, die ich mir nicht leisten konnte. Ich wusste damals nichts von der Möglichkeit eines Freiwilligeneinsatzes über die IFE. Das finde ich tatsächlich sehr schade – freue mich aber nun umso mehr, anderen die Möglichkeit geben zu können.

Was ist BSN – und was macht eure Organisation besonders? Wie würdest du Aussenstehenden erklären, wofür ihr steht?

Bruder und Schwester in Not gibt es seit 65 Jahren. Das ist eine beachtliche Leistung – nicht viele Organisationen können auf eine so lange Tradition zurückblicken. Es ist auch sehr spannend zu sehen, wie

sehr die Organisation in Vorarlberg verankert ist – sehr viele kennen die Organisation von Kindesbeinen an. Das macht Bruder und Schwester in Not zu einer wirklich sehr beeindruckenden Organisation. Wenn ich mir überlege, wie vielen Menschen wir in den letzten 65 Jahren geholfen haben, wie viele Leben wir positiv beeinflussen konnten – es macht mich stolz, hier ein Teil davon sein zu können.

Wie verändern Freiwilligeneinsätze die jungen Menschen selbst und was bedeutet das für die Gesellschaft in Österreich?

Ich denke, dass es wertvoll ist, vor allem „sich selbst“ einbringen zu können. Zu wissen, dass keine großartigen Dinge erwartet werden, dass man sich selbst im Miteinander ausprobieren und kennenlernen darf, ist entlastend. Freiwillige lernen, dass sie nicht alles wissen und nicht zeigen sollen, wie es besser geht, sondern durch das Miteinander der verschiedenen Kulturen bereichern.



Neben Berufsausbildung gibt es viel Anderes, das man einbringen kann: Die eigenen Begabungen und Interessen, im musikalischen Bereich, im Sport...

Ein Freiwilligeneinsatz nach der Schule und ein „professioneller Einsatz“ sind unterschiedliche Dinge, beides ist wertvoll. Vor allem sollten, denke ich, für beide Seiten die Erwartungen klar sein: Welche Art von Einsatz es ist und sein soll.

Was sind aus deiner Sicht die größten Herausforderungen für Menschen, die in diesen Projekten arbeiten – ob als Freiwillige oder als lokales Personal?

Ich glaube, eine der größten Herausforderungen ist, sich auf neue Gegebenheiten und die neue Umwelt einzustellen. Und dabei die Geduld zu haben, Abläufe kennen zu lernen, ohne anderen die eigenen Vorstellungen überzustülpen. Das ist oft schwieriger, als wir glauben.

Außerdem leben wir in Österreich in einem sehr sicheren Land, in dem es oft keine Frage ist, nachts nach draußen zu gehen oder den öffentlichen Verkehr zu (fast) jeder Tages- und Nachtzeit zu nutzen. Das ist in unseren Einsatzländern nicht der Fall.

Nachts nicht mehr allein rausgehen zu können, oder sich generell eher in Gruppen zu bewegen, unübersichtliche bis gar keinen öffentlichen Verkehr nutzen zu können, bedeutet oft Einschränkungen auf das eigene Leben, die einem vorab oft viel zu wenig bewusst sind.



© BSN Astrid Lehner

BSN Vorarlberg

Bruder und Schwester in Not ist die Entwicklungszusammenarbeitsorganisation der Diözese Feldkirch. Seit 65 Jahren unterstützt BSN Projekte in Kenia, Tansania, Malawi, Brasilien, Ecuador und Kolumbien – partnerschaftlich, nachhaltig und tief verankert in der Vorarlberger Gesellschaft.



www.bruderundschwesterinnot.at

Unsere Einsatzstellen: Spannende Projekte auf der ganzen Welt



2025 waren insgesamt 100* Freiwillige mit uns im Einsatz, davon 49 für 12 Monate

(* inklusive jener, die 2024 den Einsatz begonnen haben und ihn 2025 beendeten)



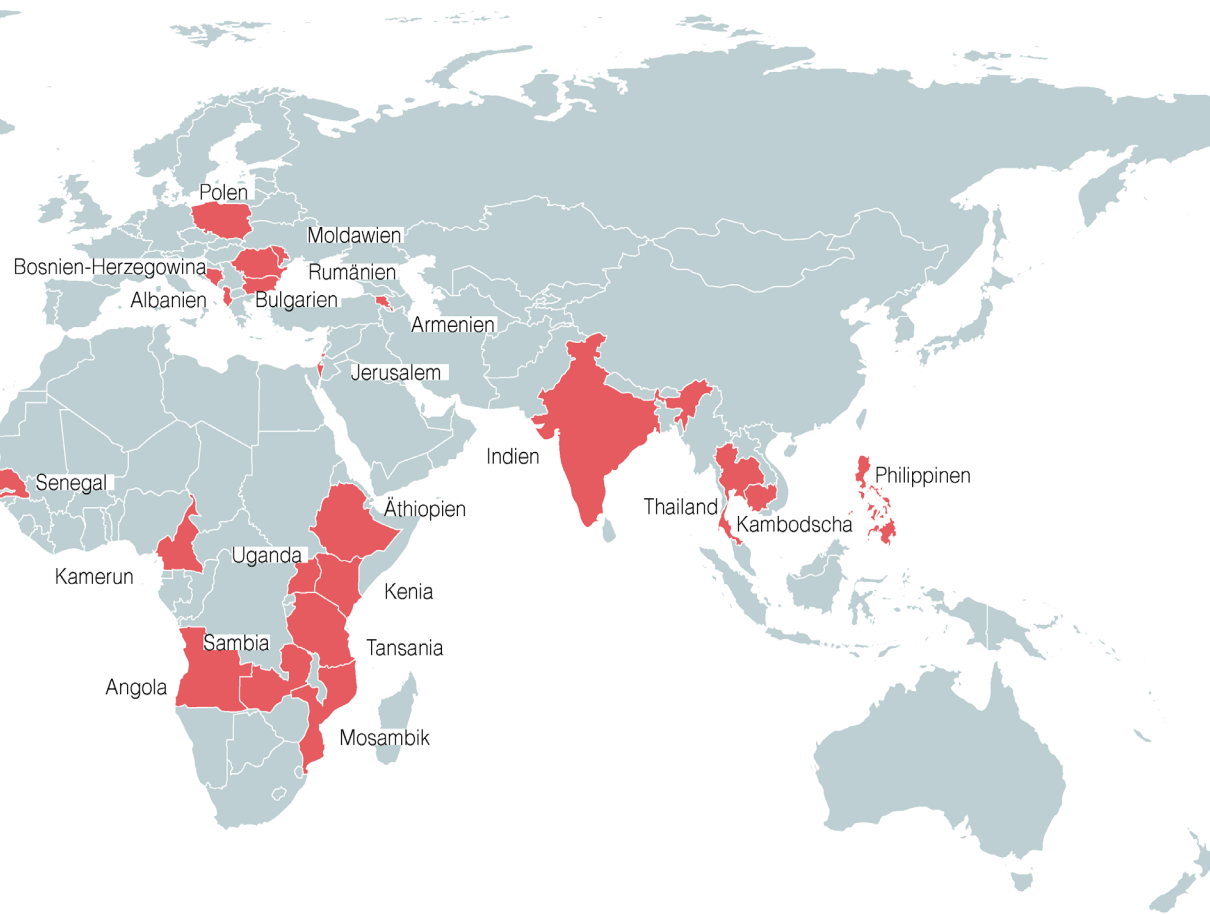
Herkunft nach Bundesländern

Kärnten	2	Tirol
Niederösterreich	17	Vorarlberg
Oberösterreich	9	Wien
Salzburg	4	Burgenland
Steiermark	10	Andere



Einsatzgebiete

9	Afrika	16
16	Europa	5
31	Lateinamerika	49
1	Asien	30
1	davon im Nahen Osten	10



Verteilung nach Geschlecht

Männer	71
davon zivildienstpflichtig	69
Frauen	29
Divers	0

Die Schwerpunkte der Arbeit an unseren Einsatzstellen sind ganz unterschiedlich. Oft handelt es sich um Bildungsprojekte, aber auch eine Reihe von anderen SDGs (Sustainable Development Goals) wie etwa die Bekämpfung der Armut, des Hungers, die Befähigung von Mädchen und Frauen zur Selbstbestimmung oder gesellschaftlicher Frieden.





Verbundenheit leben

Partnerschaft mit der Caritas Ecuador



Im Gespräch mit Carmen Abril
Freiwilligenkoordinatorin

Seit 2022 kooperiert die Caritas Ecuador eng mit der IFE und integriert Freiwillige in zivilgesellschaftliche Organisationen und religiöse Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und Frauen in sozial prekären Situationen.

Carmen Abril, seit 2003 Koordinatorin des Freiwilligenprogramms bei Pastoral Social Caritas Cuenca, leitet den Prozess. Die Projekte finden in Quito, Tena, Saraguro und Cuenca statt.

Die Freiwilligen unterstützen die Lehrkräfte im Unterricht bei der konkreten Begleitung von Schüler*innen, die schulische Unterstützung benötigen, sowie bei allgemeinen Unter-

richtsaktivitäten, insbesondere in den Fächern Englisch, Sport, Basteln usw. und bei den verschiedenen alltäglichen Aktivitäten der Einrichtung.

Sie wirken in den Freizeit- und Spielbereichen der Kinder und Jugendlichen mit. Auch in den Essensbereichen helfen sie bei der Zubereitung und/oder Verteilung des Essens. Diejenigen, die in Kinderheimen, Nachhilfezentren oder Straßenhilfszentren tätig sind, unterstützen die Kinder bei den Hausaufgaben und bei spielerischen Aktivitäten.

In den Frauenhäusern werden die



© Caritas Ecuador

Betroffenen in verschiedenen Workshops zur persönlichen Weiterentwicklung, bei alltäglichen Aktivitäten und beim Beziehungsaufbau zu ihren Kindern unterstützt.

So arbeiten die Freiwilligen direkt mit der Zielgruppe zusammen und unterstützen dabei die Fachkräfte des jeweiligen Einsatzbereichs.

Zur Halbzeit ihres Einsatzes stellen die IFE-Freiwilligen ihren Einsatzstellen persönliche Projekte vor, die in diesen Einrichtungen umgesetzt werden können.



Das persönliche Projekt eines oder einer jenen Freiwilligen wurde als Instrument zur Weiterbildung und Wirkungssteigerung geschaffen. Es soll sie dazu anregen, die Realität der Aufnahmeeinrichtung kennenzulernen oder sich ihr anzunähern. Das geschieht, indem sie die Bedürfnisse der Begünstigten identifizieren und den Kontext lernen zu verstehen, in welchen sie eingebettet sind. Das fördert Empathiefähigkeit, Interesse, Eigeninitiative und Kreativität.

Die Wirkung des Freiwilligeneinsatzes ist im sozialen Bereich erheblich, da die Freiwilligen während ihrer 10- bis 12-monatigen Tätigkeit nicht nur die Sprachbarriere überwinden, sondern sich auch in eine Dynamik einbringen, die sie in den Alltag der Zielgruppe einbindet und einbezieht. Diese Erfahrungen bewegen und fordern sie auf persönlicher Ebene heraus. So wird deutlich, dass der*die Freiwillige nicht so zurückkehrt, wie er*sie gekommen ist, sondern mit neuen Perspektiven auf sich selbst, auf seine*ihre Zukunft und das Thema der Interkulturalität.

Die Freiwilligen bringen nicht nur ihre Kultur, eine große Portion an Motivation und Energie mit, sondern unterstützen oft mit frischen Ideen und ihrem Tatendrang. Gemeinsam können so Aktivitäten und Ziele, die zuvor aufgrund von Zeitmangel des Fachpersonals vor Ort nicht möglich gewesen sind, umgesetzt werden.

Mit der Zeit werden die Freiwilligen zu vertrauten Bezugspersonen und bauen wichtige emotionale Bindungen auf, insbesondere zu Kindern, Jugendlichen und Frauen, die sich gehört und wertgeschätzt fühlen. Ihre Anwesenheit bietet zudem andere Vorbilder, zeigt alternative Lebens- und Beziehungsformen auf und eröffnet so andere Perspektiven. Auf direkter Ebene hat diese internationale Unterstützung sehr konkrete Auswirkungen: Sie stärkt das Selbstwertgefühl, motiviert, weckt das Interesse an anderen Lebensrealitäten und verbessert die Qualität der durchgeführten Aktivitäten. Darüber hinaus macht sie sichtbar, dass es Menschen an anderen Orten der Welt gibt, die sich für ihre Situation interessieren, was Hoffnung weckt und ihnen hilft, sich selbst als wertvoll und wichtig wahrzunehmen jenseits ihrer Lebensumstände oder der Schwierigkeiten, denen sie gegenüberstehen.

**Seit 2022 ist Carmen Abril auch
beim Projekt „Plenitud de Vida“,
dem Kernprojekt der
Caritas Ecuador tätig.**

Das 2022 gestartete Fünf-Jahres-Programm erreicht in 13 Provinzen 6600 Menschen direkt – durch Gemeinschaftsgärten, agroökologische Schulungen und Stipendien „Sembrando Sueños“ für 370 Jugendliche. Unter anderem von der Caritas Vorarlberg finanziert, zielt es auf Nahrungssicherheit, Bildungszugang und Gewaltprävention ab. Partner wie CENIT in Quito oder Casa de Acogida in Cuenca bilden ein starkes Netzwerk. Langfristig fördert es die Autonomie ganzer Familien: Mikrokredite, Berufsausbildungen für Frauen und ein systemischer Wandel durch ganzheitliche Ansätze.



© Caritas Auslandshilfe



© Caritas Ecuador

Durch das umfassende Konzept von „Plenitud de Vida“ (übersetzt: Fülle des Lebens) werden die Ziele Ernährungssicherheit, Bildung, Gewaltschutz, Sicherung der Lebensgrundlage, und die Stärkung der Organisationen vor Ort verfolgt. Freiwillige können dabei in zwölf verschiedenen Projekten mitwirken.

Kooperationspartner ist die Caritas Vorarlberg Auslandshilfe, die ihr Büro gemeinsam mit der IFE in Vorarlberg nutzt. Über diese enge Zusammenarbeit werden die Projekte in Ecuador gemeinsam begleitet und weiterentwickelt.

Vor Ort arbeitet die Caritas Vorarlberg Auslandshilfe mit der Caritas Ecuador zusammen, die die Umsetzung der Projekte direkt in den Gemeinden übernimmt und die lokale Verankerung sicherstellt. So entsteht ein verlässliches Netzwerk aus internationaler Partnerschaft, fachlicher Begleitung und konkreter Hilfe vor Ort.



© Caritas Ecuador

All unsere Kooperationspartner*innen:

<https://www.ife-austria.ueber-uns/kooperati-partner/>





Mehr als drei Jahrzehnte im Dienste der Begegnung

– und wir hören nicht auf zu wachsen

© Ambros Berlinger

Als 1993 in Frastanz ein Projekt entstand, das jungen Menschen ermöglichen sollte, ein Jahr ihres Lebens in den Dienst anderer zu stellen, konnte niemand ahnen, was daraus würde: eine Organisation mit über 700 vermittelten Freiwilligen, mehr als 40 Einsatzstellen auf vier Kontinenten – und einer Mission, die heute relevanter ist denn je.

Der Gedanke war einfach und überzeugend: Wer bereit ist, sich zu öffnen, sich auf eine neue Kultur einlässt und sich einbringt, kommt verändert zurück. Gestärkt, bereichert, geerdet und mit einem bewussteren Blick auf die Welt.

In den Anfangsjahren war es ein kleines, engagiertes Netzwerk rund um die Pfarre Frastanz und die Caritas Vorarlberg, das diese Idee mit Leben füllte. Schritt für Schritt entstanden Strukturen, Partnerschaften und Programme – mit dem klaren Ziel, Freiwilligeneinsätze so zu gestalten, dass sie für alle Beteiligten echten Mehrwert schaffen.

2016 wurde die IFE offiziell als Rechtsträger für freiwillige Sozial- und Friedenseinsätze gemäß § 26 Freiwilligengesetz anerkannt – ein Meilenstein, der die Qualität unserer Arbeit staatlich bestätigt.

Seit Februar 2024 führt Mag. Michael Ströhle die Geschäfte der IFE. Die Kontinuität des Teams gibt unserer Arbeit das Fundament, das es braucht – denn Freiwilligeneinsätze leben von Verlässlichkeit, Vertrauen und langfristigen Beziehungen.

Ob junge Menschen nach dem Schulabschluss, Engagierte mit Berufserfahrung auf der Suche nach einer neuen Herausforderung, oder zukünftige Zivildienstler mit dem Wunsch einer sinnvollen Alternative im Ausland: Wir sind bemüht, für jeden und jede das richtige Projekt zu finden.

Unsere Gesellschaft braucht Menschen die über den eigenen Horizont hinausdenken, die im Alltag anderer Kulturen gelernt haben, was Solidarität wirklich bedeutet, und die dieses Wissen zurückbringen – in ihre Familien, ihre Berufe, ihre Communities.

Diese Menschen zu begleiten, ihnen den Weg zu ebnen und dafür zu sorgen, dass ihr Einsatz sicher, sinnvoll und nachhaltig ist – das ist unser Auftrag. Seit 1993. Bis heute.

Seite an Seite, gemeinsam zu deinem Freiwilligeneinsatz!

Ein Jahr pausieren, Neues wagen und dabei wirklich etwas bewegen? Die IFE begleitet Dich auf dem gesamten Weg – von der ersten Idee bis zur Heimkehr.

Als gemeinnützige Organisation im Eigentum der Caritas vermitteln wir Freiwilligeneinsätze in sozialen und friedensfördernden Projekten weltweit. Ein Einsatz gemäß § 26 Freiwilligenengesetz wird vom österreichischen Staat als Ausbildung gefördert und kann als Ersatz für den Zivildienst angerechnet werden. Das Mindestalter beträgt 18 Jahre – nach oben gibt es keine Grenze.

Gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen bieten wir die Möglichkeit, sich in sinnvollen Projekten zu engagieren: in der sozialen Arbeit, der Bildung, der Gesundheitsversorgung oder der Friedensförderung. Wir legen dabei großen Wert auf eine gründliche Vorbereitung, individuelle Begleitung und ein umfassendes Versicherungspaket.

Ein Freiwilligeneinsatz ist mehr als ein Auslandsaufenthalt. Er ist eine Entscheidung, sich einzubringen - und die Bereitschaft, sich dabei selbst zu begegnen.

Fernweh bekommen?

Gemeinsam finden wir den passenden Ort für Deinen Auslandseinsatz.

**Kontakt für Beratungen:
office@ife-austria.at**

Team-Entwicklung

Das Jahr 2025 war auch für das IFE-Team von Veränderungen geprägt. Andrea Decker befand sich im wohlverdienten Sabbatical – eine Auszeit, die sie für persönliche Weiterbildung und Erholung nutzte. Wir freuen uns, sie nach ihrer Rückkehr wieder im Team zu wissen.

Leider mussten wir uns im Laufe des Jahres von Geraldine Steiner verabschieden. Wir danken Geraldine für ihr Engagement und ihren wertvollen Beitrag und wünschen ihr für ihren weiteren Weg alles Gute.

Das operative Geschäft konnte durch die bestehende Teamstruktur sowie durch interne Umorganisation weiterhin reibungslos aufrechterhalten werden.

Aktuelle Kontaktdaten und Zuständigkeiten finden sich auf unserer Website.

Das IFE Team



Michael Ströhle



Geraldine Steiner



Andrea Decker



Richard Corn



Julia Andergassen



Ambros Berlinger



Krou Yeung School

Einsatzstelle in Stung Treng, Kambodscha

© Ambros Berlinger

Die Krou Yeung School in Nordost-Kambodscha ist eine Bildungseinrichtung für Kinder mit besonderen Bedürfnissen und Jugendliche aus benachteiligten Verhältnissen. In Kooperation mit dem Verein Childrenplanet bietet sie sechs Plätze für IFE-Freiwillige bei 10–12-monatigen Einsätzen.

In der Provinz Stung Treng besteht mit der Krou Yeung School bereits seit vielen Jahren eine etablierte und anerkannte Bildungseinrichtung. Die Schule verfügt über qualifizierte Lehrkräfte, eine stabile Infrastruktur und solide Rahmenbedingungen.

Nun soll der Zugang zu dieser so wertvollen schulischen Qualität mehr Menschen zugänglich gemacht werden. Dank der Zusammenarbeit mit

dem Verein Childrenplanet werden Scholarship-Plätze geschaffen, die sich ausdrücklich an Kinder aus finanziell benachteiligten Familien richten. Damit wird eine wichtige Lücke geschlossen. Obwohl die Schule gut etabliert ist, verfügt sie nicht über genügend Fördergelder, um benachteiligte Familien zu unterstützen oder sie zu erreichen.

Die Scholarship-Klassen ermöglichen es diesen Schüler*innen, regel-

mäßig am Unterricht teilzunehmen und von den vorhandenen Ressourcen zu profitieren. Der Fokus liegt dabei nicht nur auf dem Schulbesuch an sich, sondern auf der langfristigen und persönlichen Entwicklung der Schüler*innen.

Im Schulalltag zeigt sich ganz konkret: Schüler*innen, die zuvor nur eingeschränkten Zugang zu Bildung hatten, nehmen aktiv am Unterricht teil und entwickeln zunehmend Sicherheit im Lernen. Unterstützt wird dieser Prozess durch die enge Zusammenarbeit mit den lokalen Lehrkräften sowie durch die Mitarbeit von Freiwilligen im Unterricht, etwa in Fächern wie Englisch und Kunst.

Das Besondere an diesem Projekt liegt somit nicht im Aufbau einer neuen Struktur, sondern in der Öffnung diesergleichen.

Durch den gezielten Abbau von finanziellen Barrieren wird der Besuch

der Schule nun auch jenen zugänglich gemacht, die bislang davon ausgeschlossen waren.

Damit entsteht in Stung Treng ein Projekt, das auf vorhandenen Stärken aufbaut und gleichzeitig neue Bildungswege öffnet – greifbar und mit langfristiger Perspektive.

Über die Einsatzstelle:

Die Krou Yeung School liegt in Nordost-Kambodscha am Mekong, in einer Region, die von Armut und sozialer Ungleichheit geprägt ist. Sie ist ein lebendiges Zentrum für Bildung und soziale Entwicklung: In ihrem modernen Schulgebäude mit über 50 Klassenzimmern und Spielplätzen lernen mehr als 3.000 Kinder – viele davon mit besonderen Bedürfnissen oder aus schwierigen Lebensverhältnissen. Durch die Kooperation mit Childrenplanet werden zusätzlich Freiwilligenplätze für 10–12-monatige Einsätze angeboten. Die Freiwilligen gestalten Englischunterricht, kreative Freizeitprogramme und handwerkliche Projekte, die Selbstvertrauen und praktische Fähigkeiten fördern. So entsteht ein Lernort, der Bildung für alle möglich macht.



Mehr über die Einsatzstelle in Kambodscha:

www.ife-austria.at/einsatzorte/asien/kambodscha-krou-yeung-school/





„Wir wurden mit offenen Armen empfangen!“

Alltag zwischen Gewürzen, Begegnungen und neuen Wegen

Johanna Kümmel und Tim Maier
2024 – 2025 in Kottapuram, Indien

Wenn Tim morgens seine Einsatzstelle im Süden Indiens betritt, liegt oft der Duft von Schwarztee und warmen Gewürzen in der Luft. Der Tag beginnt mit einem kurzen Moment der Stille, bevor er sich aufmacht, Kinderprogramme zu gestalten, Seniorengruppen zu besuchen oder Studierende im Deutschunterricht zu begleiten. Vieles davon war für ihn neu – besonders die Rolle des Lehrers. „Ich habe unglaublich viel gelernt“, sagt er.

Und die Freude, die mir die Menschen hier entgegenbringen, beeindruckt mich jeden Tag aufs Neue - unabhängig davon, woher sie kommen oder welche Geschichten sie mitbringen.

Auch Johanna hat das Gefühl, dass ihr Jahr in Indien weit mehr ist als eine Zeit „zwischen Matura und Studium“. Sie wollte ausprobieren, wozu sie fähig ist – jenseits der eigenen sozialen Umgebung.

Nach der Schule wusste ich nicht, was als Nächstes kommt. Aber ich wollte etwas tun, das Sinn ergibt.

„Ein Freiwilligeneinsatz – mit echten Aufgaben – hat sich richtiger angefühlt als ein Studium, nur um etwas zu beginnen“, erzählt sie. Dass das Projekt KIDS so viele verschiedene Bereiche der Sozialarbeit umfasst und Indien kulturell wie sprachlich gut zugänglich ist, hat für sie den Ausschlag gegeben.

Vom ersten Moment an wurden die beiden offen aufgenommen und gleichzeitig ernst genommen. Johanna erinnert sich gut an ihren ersten Abend: „Sie haben extra europäisches Essen gekocht – Nudeln, Kartoffeln, Eier. Aus Sorge, mein Magen könnte mit den Gewürzen überfordert sein.“ Heute isst sie scharfes Fischcurry ohne Probleme – und zählt es zu ihren Lieblingsgerichten.

Ihr Alltag ist abwechslungsreich: am Vormittag Sozialarbeit, am Nachmittag Unterricht. Dazwischen viele Gespräche, spontane Begegnungen, gemeinsames Lachen.

Manches fordert heraus – das Ausziehen der Schuhe in Innenräumen, die Schärfe des Essens, traditionelle Geschlechterrollen. Und dennoch merken beide: Man findet seinen Platz. „Vieles wurde ganz schnell selbstverständlich“, sagt Tim. Mit der Zeit entstehen Bilder, die bleiben. Das Klirren von Metallbechern beim Tee. Die Farben der Blumen vor den Häusern. Der Rauch, der in der Ferne aufsteigt, wenn Nachbarn ihren Müll verbrennen. Und die vielen Gesichter, die ihnen Tag für Tag begegnen – offen, herzlich, neugierig.



Was sie mitnehmen?

Die Erfahrung, Beziehungen aufzubauen, selbst an einem Ort, an dem anfangs alles fremd ist. Die Erkenntnis, dass man Brücken schlagen kann, auch wenn Lebensrealitäten weit auseinanderliegen. Und das Bewusstsein, dass Engagement nicht nur den Menschen vor Ort hilft – sondern auch einem selbst.

Mehr über das Projekt KIDS (Kottapuram Integrated Development Society)

<https://www.ife-austria.at/einsatzorte/asien/indien-kottapuram/>





Ein Jahr voller Begegnungen, Lernen und neuer Perspektiven

Lorenz Blank
2024 – 2025 in Thailand

Schon jetzt fällt mir kaum ein Tag ein, an dem ich nicht an meine Zeit in Bangkok zurückdenke. Die Stadt hat ihren ganz eigenen Rhythmus: das Lächeln der Menschen, die Garküchen an jeder Ecke, der chaotische Verkehr und der tägliche Regen der Monsunzeit.

Vieles davon war mir am Anfang fremd – und genau deshalb so eindrücklich. Der Kulturschock gehörte dazu, doch mit der Zeit wurde mir alles vertrauter, Schritt für Schritt. Ich wohnte mit den anderen Freiwilligen im Khlong Toey Slum, einer Nachbarschaft, die lebendig, laut und herzlich ist.

Vom ersten Tag an war klar, dass ich hier viel Neues lernen würde – über das Leben, über Gemeinschaft und über mich selbst.

Mein Alltag begann meist gegen acht Uhr am kleinen Fruchtestand ums Eck. Dort kaufte ich mir meine Mango – süß, saftig – dazu Sticky Rice – für umgerechnet vierzig Cent. Danach ging es zur Preschool. Ich

unterrichtete zwei Klassen in Englisch, wir tanzten zu Liedern, übten einfache Sätze und entdeckten Woche für Woche ein neues Thema: Tiere, Früchte, Transportmittel, Familie oder Länder. Es war berührend, mitzuerleben, wie die Kinder nach und nach Worte, Zahlen und Buchstaben verinnerlichten. „Bye Bye Teecha Oalen!“ riefen sie mir zu – und jedes Mal musste ich lächeln.

Zu Mittag aßen wir im Mercy Centre Reis mit meist scharfem Gemüse oder Fleisch. Der Nachmittag führte mich ins Fundraising Department, wo ich bei verschiedenen Aufgaben unterstützte – manche spannender, manche routinierter. Um 16 Uhr endete der Arbeitstag offiziell, doch für mich begann dann oft der span-

nenndste Teil: Ein kurzer Powernap und schon saß ich auf dem Moped-taxi Richtung Innenstadt, dort, wo jeden Tag etwas Neues auf mich wartete: Streetfood, Gespräche, Märkte, Karaoke – Bangkok hört nie auf, einen zu überraschen.

Natürlich gab es auch Herausforderungen: die Hitze, die Dichte der Stadt, die fremde Sprache und das Gefühl, manchmal völlig aus dem eigenen Kontext gerissen zu sein. Und doch habe ich mich nach einigen Monaten erstaunlich zuhause gefühlt.

Es ist beeindruckend, wie schnell man sich an Dinge gewöhnt, die zuerst unvorstellbar sind – wie das Leben ohne warmes Wasser. Umgekehrt merkt man ebenso schnell, wie selbstverständlich unser Wohlstand wirkt, sobald man wieder zurück ist.

Dieses Jahr hat mich verändert. Ich habe erlebt, wie unterschiedlich Menschen leben, wie wenig manche zum Glück brauchen – und wie viel Gemeinschaft bedeuten kann. Ich habe gelernt, meinen eigenen Blick zu relativieren und offener für andere Wege, die Welt zu verstehen, zu werden.



Ich kann nur empfehlen, sich auf ein solches Jahr einzulassen. Ein Freiwilligeneinsatz schenkt Perspektiven, die man nur bekommt, wenn man wirklich eintaucht – in eine andere Kultur, in ein anderes Leben, in eine andere Art, die Welt zu sehen. Und er lässt einen verstehen, wie viel wir haben – und wie viel wir lernen können.



แพดกระโปง

Pad Krapao



Hackfleisch mit Basilikum

Zutaten

100g Hackfleisch

(Schwein)

1/2 Tasse Reis

1 Handvoll Thai Basilikum

1-2 Chilischoten

1 EL Sojasoße

1 EL Austernsoße

1 EL Fischsoße

Zubereitung

1. Den Reis waschen und mit der doppelten Menge Wasser 20 Minuten in einem Topf kochen lassen.
2. Öl in einer Pfanne erhitzen und die gehackten Chilischoten kurz darin anbraten.
3. Das Hackfleisch hinzufügen und scharf anbraten, bis es leicht gebräunt ist.
4. Mit Sojasauce, Austernsauce, Fischsauce, sowie Basilikum würzen und gut verrühren. Zusätzlich noch einen Schluck Wasser dazugeben.
6. Mit frisch gekochtem Reis servieren!



โรตี่กล้วย

Roti Kluai

Bananen Roti

Zutaten

250 g Weizenmehl

70 ml Wasser

4 Eier

1 EL Zucker

1/2 TL Salz

1 EL Butter

2 Bananen

Kondensmilch

Zubereitung

1. Mehl, Wasser, Ei, Zucker, Salz und Butter in einer Schüssel zu einem glatten Teig verkneten. Den Teig abdecken und 2–3 Stunden ruhen lassen.
2. Den Teig in 6 gleich große Stücke teilen und zu Kugeln formen. Jede Kugel zu einem sehr dünnen Fladen ausrollen oder vorsichtig auseinanderziehen.
3. Die Bananen in dünne Scheiben schneiden und mit den Eiern in einer Schüssel verquirlen.
4. Etwas Öl in einer Pfanne erhitzen. Darin den auseinandergezogenen Rotiteig fritieren und 1/6 der Ei-Bananen Mischung auf den Roti geben. Anschließend die Ecken nach innen klappen, sodass ein Viereck entsteht.
5. Den Roti wenden und die andere Seite fritieren.
6. Nun aus der Pfanne nehmen, in Stücke schneiden und großzügig mit Kondensmilch süßen.



Daniel Schmidt
2017 – 2018 in Kambodscha

Mehr als ein Einsatz

Wer zum ersten Mal nach Kambodscha reist, passiert oft Bangkok. Daniel auch. Und schon dieser Zwischenstopp bleibt ihm in Erinnerung:

Eine kambodschanische Frau im Flugzeug bittet ihn, auf ihre Kinder aufzupassen. Für Daniel ein Symbol für das, was ihn erwartet - ein Land, das sofort Vertrauen schenkt.

Aus dem Bregenzerwald stammend und selbst im Kinderdorf aufgewachsen, wollte er etwas zurückgeben. So brach er 2017 als Alternative zum Zivildienst nach Kambodscha auf. Was ihn dort erwartete, ahnte er damals noch nicht:

tiefe Verbundenheit, Verständnis und Empathie mit den Waisenkindern vor Ort – auch bei uns, in entwickelten Ländern des Westens, ist nicht alles heile Welt. Daniel arbeitete im Kinderdorf Tani als Freiwilliger, unterstützte die Kinder in deren Alltag und brachte sich ein, wo er konnte. Doch das Projekt veränderte nicht nur die Kinder – es veränderte auch ihn.

Seine Frau – aus Thailand – lernte er in dieser Zeit kennen. Er blieb, studierte danach vier Jahre lang Creative Media Design in Bangkok. Mit 30 Jahren blickt er auf einen Lebensweg zurück, den er ohne IFE nie gegangen wäre.

Heute arbeitet Daniel bei Zeughaus Design in einem kreativen Umfeld, das von der internationalen Komponente seines Lebensweges profitiert. Die Dankbarkeit der Menschen vor Ort, die Stille und Ruhe, die er dort zu schätzen gelernt hat, das Meditieren – all das trägt er bis heute in sich.

Mit anderen ehemaligen Freiwilligen, mit denen Daniel seine Zeit im Kambodscha verbrachte, hat er auch Kontakte für das Leben mitgenommen: Lesley ist heute Botschafterin, mit Dominik ist er immer noch befreundet. Und er verfolgt, was aus dem Kinderdorf geworden ist: Es wurde geschlossen, aber Julian hat ein Nachfolgeprogramm für die Jugendlichen aufgebaut: das Cambodian Youth Support (CYS). Daniel ist Teil dieses Netzwerks, das weiter wirkt.

Das Kinderdorf, in dem sie ihren Freiwilligeneinsatz absolvierten, betreute fast fünfzig Kinder und wurde von zwölf kambodschanischen Mitarbeiter*innen geführt.

Dass das Kinderdorf geschlossen wurde, schmerzt. Aber es zeigt auch: Projekte wie dieses brauchen Unterstützung - durch Spenden, durch Freiwillige, durch Menschen, die bereit sind, ihre Komfortzone zu verlassen.

Die dauerhafte Verbindung von Julian und Daniel zur lokalen Community bildete die Grundlage für das Nachfolgeprojekt.

Cambodian Youth Support bietet eine Plattform für diejenigen, denen nicht das gleiche unverdiente Privileg gewährt wurde wie uns. Um denjenigen zu helfen, die nur ein



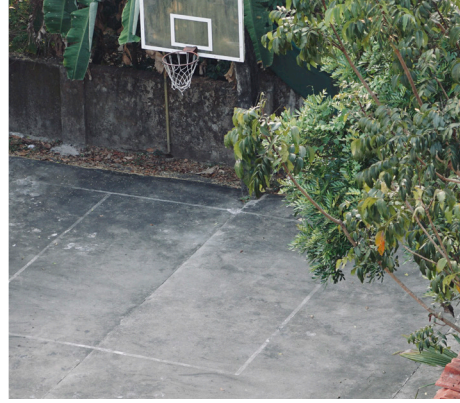
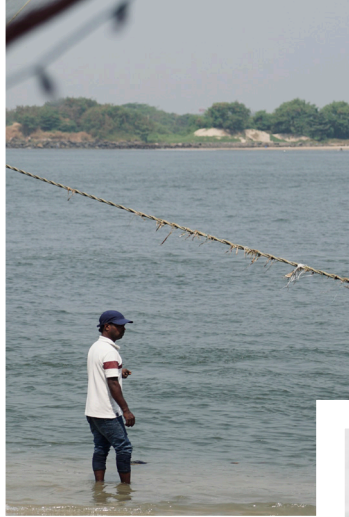
Stipendium, einen Laptop oder eine Arztrechnung davon entfernt sind, ihre Träume von einer besseren Zukunft für sich, ihre Familie und ihr Land zu verwirklichen.

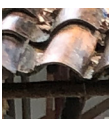
Sein Rat, an alle die noch überlegen: Daniel ist eindeutig: „Go for it! Ängste überwinden.“ Die Dankbarkeit der Menschen vor Ort, die innere Ruhe, die man findet, wenn man in sich geht – das ist nicht käuflich. Das erlebt man. Und dann bleibt es für immer.

Mehr über das neue Projekt der ehemaligen Freiwilligen:

<https://cambodianyouthsupport.com/de/home-deutsch/>









Ein Jahr in Tansania

Swahili und die Türen, die sich dadurch öffneten

Veit Grausam

2024 – 2025 in Bukene, Tansania

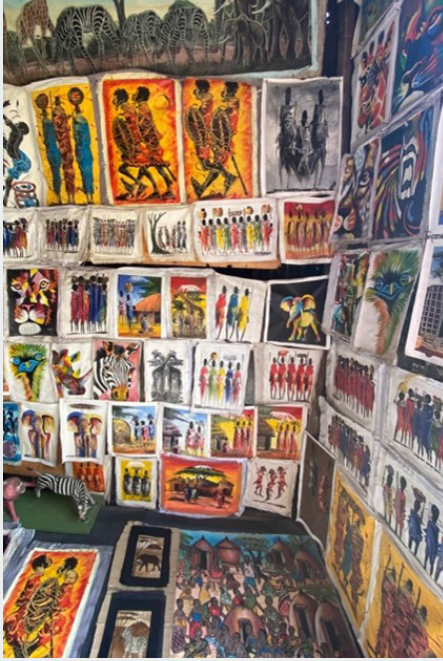
Gemeinsam mit Bruno und Xenia verbrachte ich mein Einsatzjahr in Bukene, einem kleinen Dorf im Westen Tansanias. Wir lebten auf dem Gelände der Pfarrgemeinde mit Schule und Internat. Dort schliefen, aßen und erlebten wir unzählige kleine und große Abenteuer. Unsere Aufgabe war es, den Kindern der Vorschule und der ersten Klasse grundlegende Englischkenntnisse zu vermitteln, sie zu betreuen und ihren Alltag mitzugestalten.

Die SFS Primary School of Bukene ist ein Ort voller Energie: intensive Unterrichtsstunden, kreative Vorbereitungen, viel Fußball und jede Menge selbst erfundene Spiele prägten unsere Tage.

Oft wusste ich nicht, ob wir den Kindern mehr beigebracht haben – oder sie uns.

Der Teil, der mich nicht nur näher zu den Kindern und Kolleg*innen brachte, sondern der mir auch half, im Dorf wirklich anzukommen, war die Sprache: Swahili. Schon in den ersten Tagen wurde klar, dass außerhalb der „parish“ ohne Swahili nicht viel möglich war. Und noch weniger ohne die Stammessprachen Kinyamwezi und Kisukuma, die viele Menschen in Bukene sprechen. Ich wollte die Menschen verstehen, bei Familien eingeladen werden, Feste miterleben und wirklich eintauchen in dieses neue Leben. Doch ohne gemeinsame Sprache bleibt vieles an der Oberfläche.

Also begannen wir – Bruno, Xenia und ich – Swahili zu lernen. Eine Sprache, die so ganz anders klingt als Deutsch, und die dennoch manchmal überraschende Ähnlichkeiten aufweist: „shule“ etwa, das



Wort für „Schule“, stammt aus der Zeit der deutschen Kolonialherrschaft Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Die swahilische Grammatik war gut verständlich, die Vokabeln anfangs hingegen eine Herausforderung. Zum Glück fanden wir bald Freund*innen, die geduldig mit uns übten. Zehnmal erklärte mir Amos, ein Mitarbeiter am Bauernhof des Internats, wie man „ng’ombe“ – „Kuh“ – korrekt ausspricht, bevor ich es endlich konnte.

Die Reaktionen im Dorf, wenn wir jemanden in Kisukuma begrüßten, waren unbezahlbar: ein sichtbares Lächeln, ehrliche Freude, das Gefühl, willkommen zu sein.

Mit jedem Wort, das ich verstand, öffneten sich Türen: zu Gesprächen, zu Familien, zu Festen, zu ganz neuen Begegnungen. Und plötzlich war ich mitten drin – nicht nur im Einsatz, sondern im Leben der Menschen in Bukene.

Auch auf unseren Reisen durch Ostafrika – nach Kampala, Nairobi, Dar es Salaam und bis nach Sansibar – half uns Swahili enorm: bei Busfahrten, am Markt, beim Navigieren durch das Chaos der Großstädte. Und unterwegs sammelten wir Erinnerungen, die ich nie vergessen werde: Affen, die Zahnpasta aus der Unterkunft

stahlen, Fahrten mit den unterschiedlichsten Verkehrsmitteln, Nächte an den ungewöhnlichsten Orten, das Rauschen des Meeres auf Sansibar und viele Gespräche mit Menschen, die wir nur deshalb treffen und verstehen konnten, weil wir ihre Sprache zumindest ein Stück weit gelernt hatten.

Dieses Jahr war das ereignisreichste meines Lebens. Es hat mir gezeigt, wie viel man gewinnt, wenn man sich auf Neues einlässt – auf Menschen, Kulturen und Sprachen.

Ich wünsche jeder und jedem, die*der darüber nachdenkt, ins Ausland zu gehen, den Mut, es zu tun. Neue Perspektiven und prägende Erlebnisse sind garantiert.

Wer Interesse an einem Einsatz in Tansania oder Kenia hat: Ein paar hilfreiche Swahili-Wörter für den Anfang habe ich vorbereitet. Man kann nie früh genug beginnen.

asante – Danke

habari za asubuhi – Guten Morgen

habari za jioni – Guten Abend

usiku mwema – Gute Nacht

jina langu ni... – Mein Name ist ...

nakupenda – Ich mag / liebe dich

ndizi na parachichi – Banane und Avocado

naenda shuleni – Ich gehe in die Schule





Mut zur Veränderung

Zwischen Argentinien und Ecuador: Ein Jahr, das mich verändert hat

*Elisabeth Lorenz
2024 – 2025 in Cuenca, Ecuador*

Als ich meinen Freiwilligeneinsatz begann, führte mich mein Weg zunächst nach Argentinien. Ich war voller Vorfreude, neugierig und gleichzeitig unsicher, was mich erwarten würde.

Alles war neu: Sprache, Alltag, Menschen.

Schon in den ersten Wochen habe ich gemerkt, dass ein Einsatz nicht immer geradlinig verläuft. Manches passt sofort, anderes nicht. Und manchmal ist es notwendig, neu hinzuspüren und eine Entscheidung zu treffen, die Mut kostet. Für mich bedeutete das ein Wechsel nach Ecuador.

Einfach war das nicht. Aber die Begleitung durch die IFE hat mir Sicherheit gegeben – ich war in dieser Phase nie auf mich allein gestellt. Diese Unterstützung hat den Über-

gang überhaupt erst möglich gemacht.

In Cuenca fand ich schließlich meinen Platz. Ich arbeitete in einem Kinderheim mit Kindern vom Babyalter bis ins Jugendalter – viele von ihnen hatten schon schwierige Erfahrungen hinter sich. Trotzdem begegneten sie mir mit so viel Lebensfreude, Neugier und Zuneigung, dass ich jeden Tag berührt war.



Mein Alltag war geprägt von ganz einfachen Momenten: mit den Kindern spielen, helfen, sie begleiten, Hausaufgaben machen, trösten, lachen.

Diese kleinen Routinen haben mir gezeigt, wie viel Nähe, Aufmerksamkeit und Verlässlichkeit bedeuten können. Manche Szenen werde ich nie vergessen – wie sich mehrere Kinder gleichzeitig an mich klammerten, einfach glücklich, dass ich da war.

Der Wechsel der Einsatzstelle hat mir viel beigebracht. Vor allem, dass es wichtig ist, auf sich selbst zu hören und Veränderungen zuzulassen, wenn etwas nicht stimmig ist. In Ecuador hatte ich das Gefühl, wirklich angekommen zu sein – und dort konnte ich mich auch voll einbringen.



Überraschend war für mich, wie schnell man Beziehungen aufbaut, auch wenn man sprachlich noch nicht alles ausdrücken kann. Und wie schwer Abschiede werden können. Gleichzeitig musste ich lernen, dass man nicht jedes Problem lösen kann, so sehr man es möchte. Das war herausfordernd, aber es hat mich reifer gemacht.



Heute blicke ich mit großer Dankbarkeit zurück: für die Begegnungen, für das Vertrauen, für die Erfahrungen, die mich geprägt haben. Ich habe gelernt, mutiger zu sein, flexibler zu werden und auch dem Ungewissen Raum zu geben.

Allen, die über einen Freiwilligeneinsatz nachdenken, möchte ich sagen: Trau dich. Es wird nicht immer leicht, aber es wird dich verändern – auf eine gute, nachhaltige Weise. Du wirst wachsen, neue Perspektiven gewinnen und Menschen kennenlernen, die du nie vergessen wirst. Für mich war dieses Jahr eines der bedeutendsten meines Lebens. Und ich würde es jederzeit wieder tun.

Mehr über Tadeo Torres Ecuador:

<https://www.ife-austria.at/einsatzorte/lateinamerika/ecuador-tadeo-torres-/cuencia/>





© BSN Astrid Lehner

Neue Einsatzmöglichkeiten

Kenia: Mukuru Promotion Center

Kenia steht für Dynamik und Kontraste: von den Savannen der Masai Mara bis zur pulsierenden Metropole Nairobi. Doch inmitten des Wachstums leben hunderttausende Menschen in informellen Siedlungen wie dem Mukuru-Slum – ohne Sicherheit, ohne Zugang zu Bildung, mit wenig Perspektive.

Das Mukuru Promotion Center holt Kinder von der Straße und gibt ihnen durch ein einjähriges Rehabilitationsprogramm die Chance auf Bildung und Reintegration in die Gesellschaft. Mindestens 80 % der Kinder werden nach Abschluss erfolgreich wieder in ihre Communities integriert.



Tanzania: Machui Community College

Tansania – das Land der Serengeti, des Kilimandscharos und der Insel Sansibar. Im Dorf Machui im Zentrum Sansibars leben Menschen verschiedener Religionen – Muslime und Christen – einträchtig zusammen. Hier steht das Machui Community College, ein Ausbildungszentrum mit Signalwirkung.

Das Machui Community College wird von den Schwestern des Kostbaren Bluts geführt und bietet jungen Menschen aus benachteiligten Verhältnissen eine zweijährige Berufsausbildung. Es gibt zwei Unterrichts-Schwerpunkte: Gastgewerbe (Kochen, Service, Hauswirtschaft) sowie Technik und IT (Automechanik, Tischlerei, Elektronik). Die rund 45 Studierenden werden gezielt im Unternehmertum ausgebildet.

Was das Zentrum besonders macht: Es versteht sich ausdrücklich als Friedensschule. Das gemeinsame Lernen unterschiedlicher Religionen ist Programm. Lehrkräfte agieren auch als Sozialarbeiter*innen und beziehen Familien und Gemeinschaft aktiv mit ein.



Alle Einsatzorte weltweit unter:
www.ife-austria.at/einsatzorte



Neue Einsatzmöglichkeiten

Angola: Missionárias Servas do Espírito Santo

Angola liegt im Südwesten Afrikas und ist eines der ressourcenreichsten Länder des Kontinents – doch Jahrzehnte des Bürgerkriegs haben tiefe Spuren hinterlassen. Luanda, die pulsierende Hauptstadt am Atlantik, ist ein Ort extremer Kontraste: moderne Hochhäuser neben Musseques, den informellen Siedlungen, in denen Millionen Menschen ihr Leben meistern. Die Einsatzstelle in Luanda wird in Kooperation mit den Steyler Missionsschwestern (MaZ-Programm) angeboten und ist seit 2025 staatlich als Zivilersatzdienst anerkannt. Die Freiwilligen arbeiten in einer sozialen Einrichtung und leisten dort einen wertvollen Beitrag im sozialen und pädagogischen Bereich – direkt vor Ort bei den Menschen.

Als Freiwillige*r bringst du dich in die Alltagsarbeit ein, lernst eine neue Sprache und Kultur kennen und entwickelst dich als Mensch. Portugiesisch als Landessprache wird zur neuen Herausforderung – und bald zur zweiten Sprache.



Kolumbien

Ein Jahrzehnt im Friedensprozess

Kolumbien – dieser Name weckt Bilder: Kaffeeanbau in den Anden, koloniale Architektur, grüne Regenwälder, aber auch jahrzehntelanger Bürgerkrieg, Drogenkartelle, Vertreibung. Mehr als 50 Jahre bewaffneter Konflikt zwischen Regierung, Guerillas (FARC, ELN) und Paramilitärs haben tiefe Wunden hinterlassen.

2016 wurde ein historischer Friedensvertrag zwischen der Regierung und der FARC-Guerilla unterzeichnet. Dafür erhielt der damalige Präsident Juan Manuel Santos den Friedensnobelpreis.

Doch Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. Der Vertrag verspricht Landrückgabe an Vertriebene, politische Teilhabe ehemaliger Kämpfer, Wahrheitskommissionen und Entschädigung für Opfer. Die Umsetzung stockt jedoch. Neue bewaffnete Gruppen kämpfen um die Macht in den Gebieten, die die FARC abtreten mussten. Soziale Führungskräfte und Menschenrechtsverteidiger*innen werden ermordet. Die Hoffnung auf Frieden ist fragil.



In diesem Spannungsfeld – zwischen Aufbruch und Rückschlag, zwischen Trauma und Hoffnung – arbeiten unsere Partnerorganisationen.

Seit 2018 entsendet die IFE Freiwillige nach Kolumbien. Die Einsatzstelle in der Nähe von Cartagena bietet die seltene Gelegenheit, hautnah mitzuerleben, was Versöhnung bedeuten kann: für eine Gesellschaft, für Gemeinden, für einzelne Menschen.

Die Tätigkeiten der Freiwilligen sind vielfältig und richten sich nach den jeweiligen Bedürfnissen vor Ort. Die Fundación ist in fünf Bereichen tätig:

Gemeindearbeit: Projekte zur Unterstützung besonders vulnerabler Bevölkerungsgruppen in Pasacaballos, getragen von christlicher Spiritualität und Gemeinschaft.

Gesundheit: Zugang zu umfassender medizinischer Versorgung, einschließlich Vorsorge, Diagnostik und Behandlung.

Bildung und Kultur: Ermöglichung von Bildungs- und Kulturangeboten für Kinder sowie Förderung ihrer Kreativität, Autonomie und persönlichen Entwicklung.

Öffentlichkeitsarbeit: Entwicklung neuer Projekte und Strategien sowie Fundraising, um die Lebensbedingungen der Bevölkerung nachhaltig zu verbessern.

Ökologie und Umwelt: Betrieb eines Umweltzentrums zum Schutz und zur Wiederaufforstung einheimischer Pflanzen sowie zur Sensibilisierung für die Folgen des Klimawandels.

Friedensarbeit im Alltag

Wer sich große Konferenzen oder symbolische Versöhnungsgesten vorstellt, wird vor Ort eines Besseren belehrt. Friedensarbeit in Kolumbien ist die alltägliche, unspektakuläre Arbeit mit Menschen, die verletzt wurden – und die dennoch den Mut nicht verlieren.

Für die Freiwilligen der IFE beginnt diese Arbeit jeden Morgen neu. Sie sitzen mit den Kindern im Kreis, helfen bei den Hausaufgaben, hören zu, wenn von Ängsten erzählt wird, und Lachen gemeinsam, wenn es nach Monaten der Stille wieder möglich ist. Sie organisieren Fußballturniere, bei denen für ein paar Stunden nichts zählt als das Spiel. Sie begleiten Jugendliche bei ersten Bewerbungen, hören ihre Zukunftsträume und helfen, sie in Worte zu fassen. Sie sind da – verlässlich, geduldig, ohne zu bewerten.

Diese Beziehungsarbeit ist der Kern des Friedensprozesses. In einer Gesellschaft, in der jahrzehntelang Gewalt das Miteinander bestimmte, ist Verlässlichkeit revolutionär. Einfach da zu sein – nicht nur für ein paar Wochen, sondern für ein ganzes Jahr – sendet eine Botschaft: Du zählst. Du bist es wert, dass jemand bleibt.

Die Fundación Madre Herlinda Moises schafft genau diesen Raum. In ihren Schulen und Gemeindezentren erfahren Kinder und Jugendliche, was sie zu Hause oft nicht erleben: Stabilität, Wertschätzung, Perspektive. Die Freiwilligen werden Teil dieses Raums. Sie bringen ihre eigenen Perspektiven ein – musikalische, sportliche, sprachliche – und lernen gleichzeitig unendlich viel von den Menschen vor Ort.

Versöhnung ist kein Ereignis, kein Vertrag, der unterschrieben wird. Versöhnung ist ein Prozess. Er findet statt am Küchentisch, im Gespräch, beim gemeinsamen Lachen und Weinen. Als Freiwillige*r ist man Zeuge dieses Prozesses – und manchmal ein kleiner Teil davon.

Einige junge Menschen waren bisher in der Fundación Madre Herlinda Moises im Einsatz. Jeder und jede ist Teil einer kollektiven Erfahrung, die zeigt, dass Kolumbien nicht nur ein Land großer Herausforderungen, sondern auch großer Chancen ist.

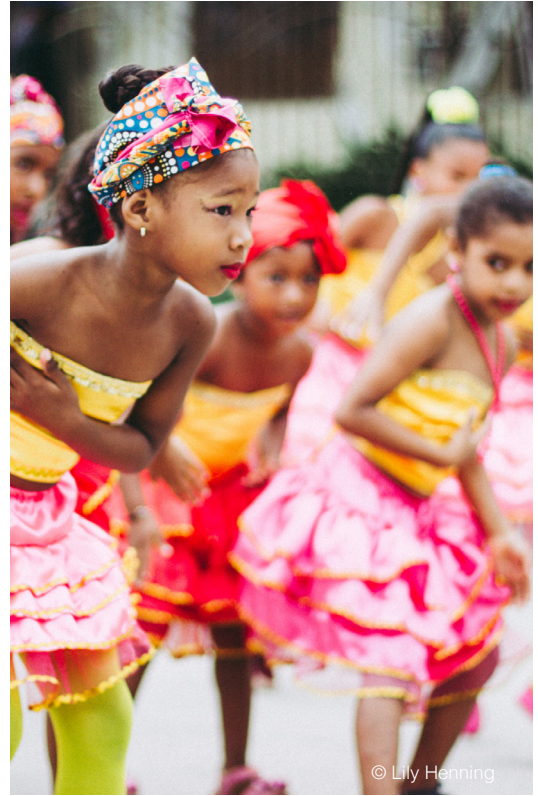
Sicherheit hat auch für uns oberste Priorität. Die Projekte werden auf Qualitätsstandards geprüft und nur mit verlässlichen Partnern vor Ort entsteht eine solide Einsatzstelle. Vor der Abreise durchlaufen die Freiwilligen eine umfassende Vorbereitung, die Sicherheitsthemen und eine kulturelle Sensibilisierung umfasst. Während des gesamten Einsatzes stehen wir in engem Kontakt mit den Freiwilligen, den Partner*innen vor Ort und den österreichischen Vertretungsbehörden. Dieses Fundament ermöglicht es den Freiwilligen, sich ganz auf ihre Aufgaben zu konzentrieren: da zu sein für die Menschen, die sie brauchen.

Die Freiwilligen kehren verändert aus der kolumbianischen Karibikküste zurück. Sie haben erlebt, was alles möglich ist. Sie haben gesehen, wie Kinder nach Monaten des Schweigens zu lachen begannen, wie Jugendliche, die nicht an sich glaubten, den Schulabschluss schaffen, wie Gemeinden, die alles verloren hatten, wieder zusammenfanden.

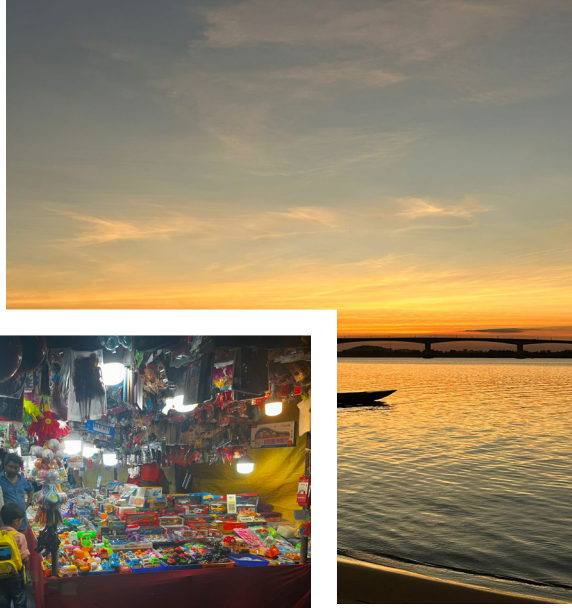
Sie haben gelernt, dass Frieden kein Zustand ist, den man erreicht und dann besitzt. Frieden ist etwas, das man jeden Tag neu schaffen muss – im Kleinen, im Alltag, im Miteinander.

Kolumbien zeigt, was wirklich zählt. Nicht Karriere, nicht Besitz, nicht Status. Sondern: füreinander da sein.

Wer nach Kolumbien geht, tut dies nicht, um die Welt zu retten, sondern um ein kleiner, aber wichtiger Teil einer größeren Geschichte zu sein. Der Geschichte eines Landes, das sich nach Jahrzehnten der Gewalt für den Frieden entschieden hat – und jeden Tag aufs Neue für ihn kämpft. Die Freiwilligen der IFE sind dabei. Sie schauen hin. Sie bleiben. Und sie tragen ein Stück dieser Hoffnung mit nach Hause.









Alumni machen mehr draus

Robin Feurstein gründet nach seinem Einsatz den Verein zur Unterstützung von Freiwilligeneinsätzen (VUFE)

*Robin Feurstein
2022 – 2023 in Bolivien
Vereinsgründer*

Manche Freiwillige kehren heim und können einfach nicht loslassen. Robin Feurstein ist einer von ihnen. 2022/23 leistete er seinen Freiwilligendienst in Bolivien über die IFE. Was er dort erlebte, ließ ihn nicht los. Als die Nachricht kam, dass sich die Einsatzstelle in Bolivien auflösen würde, handelte Robin und gründete gemeinsam mit anderen Ex-Freiwilligen den VUFE: Verein zur Unterstützung der Freiwilligeneinsätze.

Heute ist Robin Vereinsvorstand. Seine Aufgabe: das Bildungsprojekt in Bolivien organisatorisch weiterführen und einen Alumni Club aufbauen, der ehemalige Freiwillige miteinander vernetzt.

Die VUFE bietet interessierten Österreicher*innen die Möglichkeit, an einem internationalen Bildungsprojekt in einem ruralen Land des Globalen Südens mitzuwirken und einen echten Mehrwert zu leisten. Gleichzei-

tig dient er als Netzwerkplattform: Stammtische, Events und der persönliche Austausch unter Gleichgesinnten stehen im Mittelpunkt.

Die Verbindung zur IFE liegt auf der Hand – IFE-Geschäftsführer Michael Ströhle ist Teil des Gründungsteams. Eine natürliche Partnerschaft, die für beide Seiten Synergien schafft: neue Freiwillige für die IFE, neue Mitglieder für den VUFE.

Kein monetärer Anreiz erscheint so erfüllend wie eine freiwillige Tätigkeit.

Der Verein ist noch jung – aber schon aktiv: Bereits vier Österreicher*innen wurden über VUFE und IFE ins Ausland entsendet. Vier weitere reisen im August 2026 aus. Stammtische für Alumni haben stattgefunden, weitere sind in Planung.

Für Robin ist das Engagement im VUFE mehr als ein Ehrenamt: Es ist eine Art, etwas zurückzugeben. „Obwohl ich selbst nicht mehr aktiv Freiwilliger im Ausland bin, ermöglicht mir die VUFE, ein eigenes Sozialprojekt zu leiten und weiteren Personen die gleiche Möglichkeit zu bieten, die ich hatte.“

Sein Blick auf Freiwilligenarbeit hat sich seit dem Bolivien-Einsatz grundlegend verändert. Wie so viele IFE-Alumni hat er erkannt, wie einfach es ist, einen Beitrag zu leisten – und wie erfüllend unbezahlte Arbeit sein kann, wenn sie sinnvoll ist.



Freiwilligenarbeit und globale Entwicklung sind Dinge, die mich tagtäglich beschäftigen und großen Einfluss auf die meisten Entscheidungen in meinem Leben haben.

Robin spricht offen über eine Sorge, die viele in der Szene teilen: Diskussionen in der österreichischen Politik, den Auslandsfreiwilligendienst nicht mehr als Alternative zum Zivil-



dienst anzuerkennen. Der Großteil der Freiwilligen ist männlich und kommt direkt nach der Matura – fällt diese Option weg, trifft es IFE und VUFE gleichermaßen.

Kurzfristig mag das mehr inländische Zivildienstler bringen – langfristig verlieren wir Menschen, die durch ihren Einsatz zu Weltbürger*innen werden und lebenslang Verantwortung übernehmen.

Die kurzfristigen Ziele des VUFE sind klar: Das Bolivien-Projekt soll so weit verselbstständigt werden, dass es sich vollständig von Österreich aus managen lässt. Langfristig träumt Robin von neuen Projekten – und einem VUFE, der als Netzwerk und Motor für internationale Freiwilligenarbeit steht.

Du bist auch ein*e Ehemalige*r?

Engagiere Dich gerne! Mehr zum Freiwilligenverein:

<https://www.ife-austria.at/alumnis/>





Weit weg, aber ganz bei mir

*Raphael Kessler
2014 – 2015 in Bolivien, San Ignacio,*

Zivi, Militär oder einfach raus in die Welt? Die Frage stellen sich viele junge Menschen nach der Matura: Zivildienst zu Hause oder etwas wagen? Für Raphael war die Antwort nach kurzem Zögern klar. Er wollte die Zeit sinnvoll investieren und wählte ein Freiwilliges Soziales Jahr über die IFE in Bolivien. Ein halbes Jahr Spanisch im Selbststudium. Und dann: los.

Der erste Eindruck: überwältigend. Santa Cruz, eine Millionenstadt, der Markt riesig und chaotisch. Doch nur zwei Tage später kommt er in San Ignacio an – ein kleines Dorf, überschaubar, mit netten Leuten. Hier findet er seinen Rhythmus und sein Einsatz beginnt.

Es ist eine Entscheidung, die Mut erfordert: Mit 19 Jahren das Vertraute hinter sich lassen, in ein Land reisen, dessen Sprache man nicht spricht, und sich in einer völlig fremden Kultur zurechtfinden. „Es war das erste Mal, dass ich länger weg war von zuhause“, erinnert sich Raphael. Eine Mischung zwischen Unsicherheit und Vorfreude – doch die Neugier überwog.

Der erste Eindruck war überwältigend. Santa Cruz, Boliviens Millionenmetropole, empfing den jungen Österreicher mit all ihrer Intensität: „Das war schon etwas überfordernd“, gibt Raphael zu. In San Ignacio fand er sofort Anschluss. „Dort war es gar kein Thema mehr – richtiges Dorf-Feeling“, erzählt er.



Die Arbeit in der Schule forderte ihn schnell. EDV-Unterricht, Hausmeister-tätigkeiten, drei Stunden Lehrtätigkeit täglich – die Aufgaben waren vielfältig und brachten Verantwortung mit sich. Mehr Verantwortung, als er erwartet hatte. Mit Anfang 20, bereits einen Bachelor in der Tasche, aber ohne jegliche Erfahrung im Umgang mit einer Klasse, stand er plötzlich vor Schüler*innen, die zu ihm aufblickten – und als ihr Klassenvorstand durfte er sie ein ganzes Stück auf ihrem Weg begleiten..

Die Schule, an der Raphael unterrichtete, war keine gewöhnliche Bildungseinrichtung. Ursprünglich als Mädchenschule mit Internat konzipiert, später für alle geöffnet, stand sie für einen zentralen Pfeiler des bolivianischen Sozialsystems: Chancengleichheit. In einer Region, in der Bildung oft ein Privileg ist, ermöglichte die Schule Kindern aus ärmsten Verhältnissen, ihren eigenen Weg zu gehen. „Das ist einer der wichtigsten Pfeiler unseres Sozialsystems“, betont Raphael. Hier wurde er täglich



mit der Realität eines Landes konfrontiert, in dem der Zugang zu Bildung alles andere als selbstverständlich ist.

Die Schule verfügte über ein Internat, zu dem auch eine Rinderfarm gehörte – die Schülerinnen und Schüler wurden nicht nur unterrichtet, sondern lernten auch, Verantwortung zu übernehmen und praktisch mitzuarbeiten. Raphael half mit, wo er nur konnte, brachte sich ein, gestaltete mit. Es war diese Mischung aus pädagogischer Arbeit und ganz praktischen Tätigkeiten, die ihm zeigte, wie vielfältig Entwicklungszusammenarbeit sein kann.

Raphael baut ein Basketball-Team auf und knüpft Kontakte zu Student*innen und Berufstätigen aus La Paz, die als „Abrazos urbanos“ in die Schule kommen und Workshops halten. Er sammelt Geld im Walsertal, kauft Bälle. Was als kleines Projekt beginnt, wird zu einem Schulwettkampf - und lebt bis heute weiter.

Was als kleines Projekt begann, entwickelte sich zu einem regelrechten Schulwettkampf, der über seine Einsatzzeit hinaus Bestand hatte. „Das hat mich damals unheimlich glücklich gemacht“, sagt er. „Dieser Freiraum, eigene kleine Projekte voranzutreiben und zu sehen, dass wirklich etwas dabei herauskommt – das war ein tolles Gefühl.“ Das Basketballteam gibt es übrigens bis heute – ein kleines Stück lebendige Erinnerung an seinen Einsatz.

Zurückgekehrt nach Österreich, war vieles anders. Wasser aus dem Hahn zu trinken, war plötzlich keine Selbstverständlichkeit mehr. In Bolivien hatte er erlebt, dass sauberes Trinkwasser ein kostbares Gut ist. An der Schule gab es zwar einen Brunnen, aber die normale Bevölkerung kaufte Wasser in Flaschen. „Als Kind hatte mich das im Urlaub schon gestört“, überlegt Raphael. „Aber wenn du längere Zeit in einem Land lebst, in dem das Alltag ist, bekommst du ein ganz anderes Bewusstsein dafür.“

Auch der Umgang mit Konsumgütern hinterfragte er neu. Besonders negativ aufgefallen war ihm der hohe Zuckerkonsum in Bolivien. Auf Festen gab es fast ausschließlich Bier und Coca Cola. „Zucker ist ein großes Thema in den Ländern des Globalen Südens“, bemerkt er. „Die Kinder schaffen es oft bis zum Schulabschluss, aber dann brechen sie ein.“ Die Abhängigkeiten, die durch Konsum und wirtschaftliche Strukturen entstehen, wurden ihm vor Ort schmerzlich bewusst. Und doch führte das nicht zu Verachtung, sondern zu einem tieferen Verständnis für globale Zusammenhänge.

In anstrengenden Phasen blicke ich zurück: „Auch in schwierigen Momenten geht es uns noch sehr gut.“

Die Erfahrung in Bolivien hat seine Wertschätzung für das, was wir in Österreich haben, enorm gesteigert. Gleichzeitig hat sie ihn gelehrt, die Herausforderungen anderer Menschen und Kulturen ernst zu nehmen, ohne in Mitleid oder Überheblichkeit zu verfallen.

Die Einsatzstelle in San Ignacio heute:

<https://www.ife-austria.at/einsatzorte/lateinamerika/bolivien-san-ignacio/>



Bereits vor seinem Freiwilligendienst hatte Raphael Volkswirtschaftslehre studiert und in der Bankenaufsicht gearbeitet – ein Job, der „zu 95 Prozent am Bildschirm“ stattfand, wie er schmunzelnd anmerkt. Schon damals spürte er, dass ihm die reine Arbeit mit Zahlen allein nicht ausreicht. Eine Assistenzstelle an der Uni, die er ebenfalls vor seiner Abreise nach Bolivien innehatte, bestärkte ihn in diesem Gefühl: Die Arbeit mit Studierenden machte ihm große Freude und gab ihm erstmals ein Gespür dafür, dass ihm Unterrichten liegen könnte.

Was würde Raphael jungen Menschen raten, die heute vor der gleichen Entscheidung stehen wie er damals? „Es bringt einen persönlich extrem weiter“, sagt er ohne Zögern. „Aber man sollte sich bewusst sein: Es ist anspruchsvoll. Anderes Land, andere Sprache, andere Kultur, andere Verantwortung.“ Der Sprung ins kalte Wasser sei nicht für jede*n einfach, aber genau darin liege der Gewinn. „Der Zivildienst zuhause ist bequemer. Die krassere Erfahrung ist der Auslandsdienst – und er bringt dir selbst mehr.“

Wichtig sei die richtige Einstellung: „Man sollte nicht hinfahren und denken, es ist Urlaub. Sondern mit der Motivation, etwas anzupacken. Nicht passiv bleiben, sondern gestalten.“ Genau das hat Raphael getan – und es hat sein Leben verändert.

Später, nach seinem Engagement in Bolivien, half er noch mit der Caritas in einem Flüchtlingslager in Italien. Auch dort begegnete er Menschen in Ausnahmesituationen, lernte ihre Geschichten kennen und erweiterte seinen Blick auf die Welt. Die Erfahrungen in Bolivien hatten ihm gezeigt, wie wichtig es ist, zuzuhören, zu helfen – und gleichzeitig die Würde und Eigenständigkeit der Menschen zu respektieren.

Du musst lernen, alleine klarzukommen. Das bringt dich persönlich extrem weiter.

Der Freiwilligendienst in Bolivien hat Raphaels Lebensweg dann noch einmal nachhaltig beeinflusst. Nach seiner Rückkehr folgten berufliche Stationen in der Unternehmensberatung, die ihn nach Wien, Villach, Paris, London und Zürich führten. Doch etwas hatte sich verändert. Die Arbeit mit Zahlen und Monitoren erfüllte ihn nicht mehr. Schritt für Schritt fand er seinen Weg zurück in den Bildungsbereich.

Wenn er auf die Jahre seit seiner Rückkehr blickt, von den beruflichen Stationen in europäischen Metropolen bis hin zu seiner heutigen Tätigkeit im Bildungsbereich, dann sieht er einen roten Faden: den Wunsch, mit Menschen zu arbeiten, ihnen etwas mitzugeben, sie zu begleiten. Die Begegnungen in Bolivien, die Kinder in der Schule, das Basketballteam, die „Abrazos urbanos“ aus La Paz – sie alle haben dazu beigetragen, dass Raphael heute dort ist, wo er hingehört.

„Weit weg, aber ganz bei mir“ – auch wenn Bolivien geografisch weit entfernt liegt, ist die Erfahrung doch ein Teil von ihm geworden. Sie hat ihn gelehrt, was wirklich zählt: Begegnungen auf Augenhöhe, das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun, und die Gewissheit, dass man auch in der Fremde bei sich selbst ankommen kann.



Ankommen, wachsen und Neues wagen

Die ersten drei Monate in Mexiko

Anna Iparia Landerl

2023 – 2024 in San Cristóbal de las Casas, Mexiko

Die Entscheidung für Mexiko hat sich schon früh abgezeichnet. Meine Eltern besuchten das Projekt Sueniños 2023 im Rahmen eines Radioworkshops – und das, was sie mir davon erzählten, hat mich nicht mehr losgelassen. Ein Freiwilligendienst war für mich schon seit Jahren ein Wunsch:

Nach meiner Matura wollte ich nach Lateinamerika, reisen, lernen, Erfahrungen sammeln, die mir allein gehören.

Gleichzeitig wusste ich, dass solch ein Jahr auch Unsicherheiten bringt: Wie wird das Zusammenleben funktionieren? Komme ich sprachlich zurecht? Wie gehe ich mit Krankheit oder Heimweh um?

Rückblickend merke ich, dass vor allem die lange Wartezeit vor dem Abflug belastend war. Ich war innerlich schon unterwegs und wollte gleichzeitig die Zeit in Österreich gut nut-



zen. Heute bin ich froh, offen über meine Bedenken gesprochen zu haben – sowohl vor der Abreise als auch hier vor Ort. Das hat mir enorm geholfen, gut anzukommen. Mittlerweile fühle ich mich im WG-Leben wohl und vermisse eigentlich nur meine engsten Bezugspersonen. Natürlich gibt es bessere und schlechtere Tage, aber das Gefühl, mich ständig persönlich weiterzuentwickeln, trägt mich sehr.

Eine Herausforderung begleitet mich allerdings noch: die Sprache. Ich bin mit nur wenigen Spanischkenntnissen gestartet – und das Sprechen fiel mir anfangs schwer. Das hat die Arbeit manchmal mühsamer gemacht.



Inzwischen besuche ich eine Sprachschule und versuche, im Alltag möglichst viel Spanisch zu verwenden. Trotzdem gibt es Momente, in denen ich weniger verstehe als andere Freiwillige – und das kann frustrieren. Aber ich sehe Fortschritte.

Meine Einsatzstelle Sueniños würde ich als eine Art Nachmittagszentrum für Kinder und Jugendliche beschreiben. Die Kinder bekommen ein warmes Mittagessen, haben Zeit zum Spielen, erledigen ihre Hausaufgaben in Begleitung und können anschließend verschiedene Kurse besuchen – von Sport bis Gebärdensprache. Die Kinder und Jugendlichen sind zwischen sechs und achtzehn Jahre alt. Unsere Aufgabe als Freiwillige ist es, sie durch diesen Nachmittag zu begleiten, mit ihnen zu lernen, zu spielen und sie in den Kursen zu unterstützen.

Als Elementarpädagogin hatte ich schon Erfahrung in der Arbeit mit Kindern – das hat mir den Einstieg erleichtert.

Dennoch ist mir bewusst, dass viele der Kinder in schwierigen familiären Situationen leben. Sich damit auseinanderzusetzen, gehört dazu. Umso schöner ist es, jeden Tag ein Lächeln zurückzubekommen und zu spüren, dass wir ein Stück Stabilität geben können.

San Cristóbal selbst begeistert mich jeden Tag aufs Neue: die Farben, die Märkte, das Essen, die Kultur.



Man kann so viel entdecken – und gleichzeitig neue Freundschaften knüpfen, trotz Sprachbarriere. Auch zum Thema Sicherheit kann ich Positives berichten. Natürlich gelten hier andere Regeln und man muss manchmal vorsichtiger handeln, besonders als Frau. Doch insgesamt fühle ich mich geschützt und gut aufgehoben.

In den ersten drei Monaten habe ich viel gelernt – über Mexiko, seine Geschichte, kulturelle Unterschiede und über mich selbst. Und ich spüre, dass noch vieles vor mir liegt: Wachstum, Veränderungen, Begegnungen, vielleicht Freundschaften fürs Leben.

Heute kann ich sagen: Die Entscheidung, ein Jahr in Mexiko zu verbringen, war richtig. Ich bin angekommen – und dankbar für jeden Tag, den ich hier erleben darf.

Mehr über die Einsatzstelle in San Cristobál:

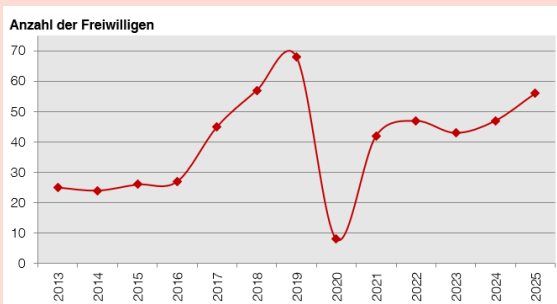
<https://www.ife-austria.at/einsatzorte/lateinamerika/mexiko-san-cristobal-de-las-casas/>



Entwicklung Freiwilligeneinsätze

Anzahl der begleiteten Einsätze

Im Jahr 2025 konnten wir insgesamt 56 Freiwillige auf ihrem Weg begleiten. Die Zahl bleibt damit stabil auf dem Niveau der Vorjahre – ein Erfolg, denn die Nachfrage nach Auslandsdiensten ist weiterhin hoch und wir sind zuversichtlich, in den kommenden Jahren weiter wachsen zu können.



Qualitätsentwicklung

Die ständige Weiterentwicklung unserer Begleitung ist uns ein zentrales Anliegen. 2025 haben wir folgende Schwerpunkte gesetzt:

Kommunikationsarbeit

- Unser Social-Media-Auftritt wurde ausgebaut, um Interessierte noch besser zu erreichen. Neue Kurzvideos auf Instagram und YouTube geben Einblicke in den Alltag unserer Freiwilligen.
- Das Handbuch für Freiwillige wurde weiter überarbeitet und erweitert und in ein digitales Format überführt.

Bildungsangebot

- Der 2023 eingeführte Kurs „Pädagogik-Toolbox“ wurde weiterentwickelt und 2025 von vielen Freiwilligen mit pädagogischen Aufgaben dankbar angenommen. Die Rückmeldungen sind durchweg positiv.
- Peer-Forum: 12 Freiwillige aus den verschiedensten Projekten tauschen sich während des Einsatzes über deren Alltag (Herausforderungen etc.) aus.

Digitalisierung

- Evaluierungstools wurden in digitale Formate umgewandelt und erleichtern so die Auswertung maßgeblich.

Wir bedanken uns beim Sozialministerium für die Förderung, die diese Maßnahmen ermöglicht hat.



© Ambros Berlinger

Entwicklung Teilnehmer*innen

Evaluation und Feedback

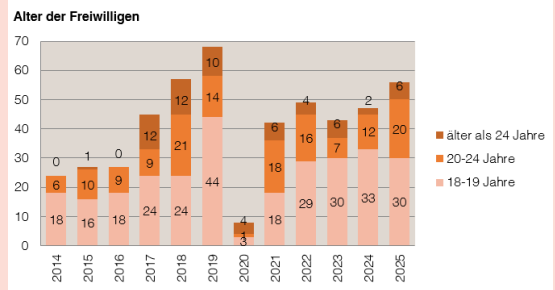
Seit über 20 Jahren erheben wir strukturiert das Feedback unserer Freiwilligen. Seit 2017 ist die Teilnahme an der Abschlussevaluation verpflichtend. 2024 wurde ein digitales Feedback-Tool eingeführt, das 2025 erstmals von allen Rück-

kehrenden genutzt wurde. Die Auswertung zeigt: Über 90 % bewerten ihren Einsatz als „sehr bereichernd“ und würden ihn weiterempfehlen. Kritische Anmerkungen fließen direkt in die Weiterentwicklung unserer Vor- und Nachbereitungsseminare ein.

Alter bei Einsatzbeginn

Das Durchschnittsalter unserer Freiwilligen lag 2025 bei 22,4 Jahren. Der Anteil der Über-24-Jährigen beträgt 18 % – eine leichte Steigerung gegenüber dem Vorjahr.

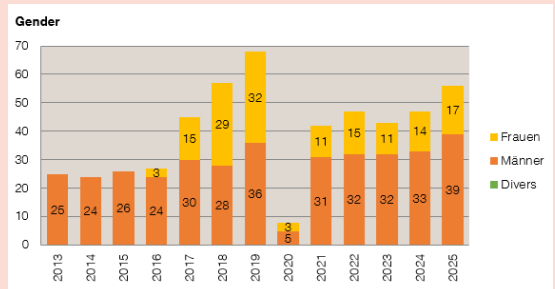
Unser strategisches Ziel bleibt, den Anteil älterer Freiwilliger mit Berufserfahrung weiter zu erhöhen.



Gender

Unsere Vorgängerorganisation war ausschließlich auf Zivildienstpflichtige spezialisiert und entsandte daher nur männliche Bewerber. Das Freiwilligengesetz 2016 eröffnete die Chance einer gesetzlich geregelten Entsendung von Frauen.

2025 waren 39 Männer (davon der Großteil Zivildienstpflichtige) und 17 Frauen im Einsatz. Der Frauenanteil liegt damit bei circa 30 %.



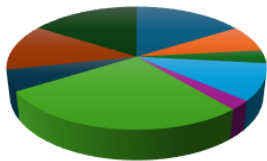
Finanzbericht 2025

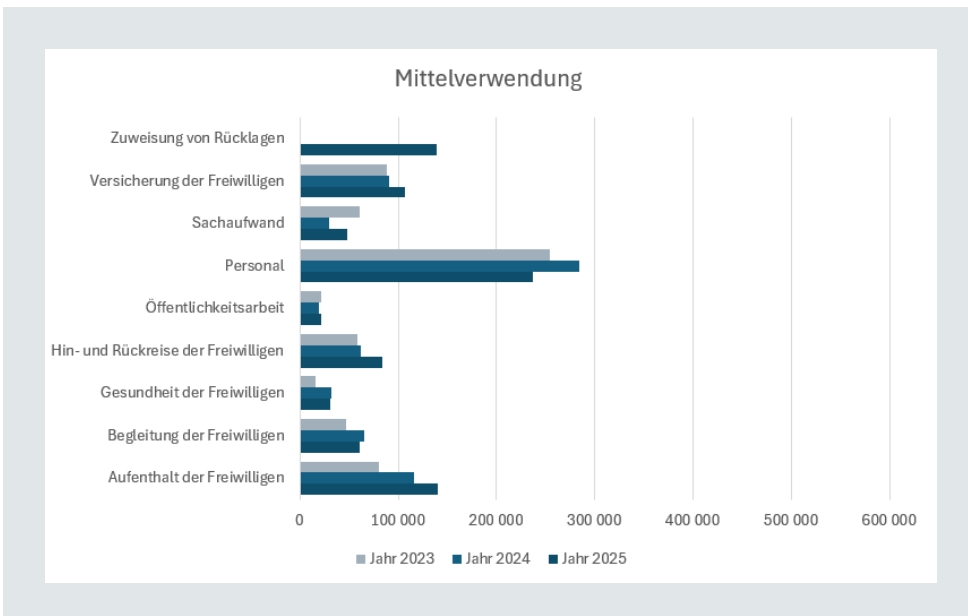
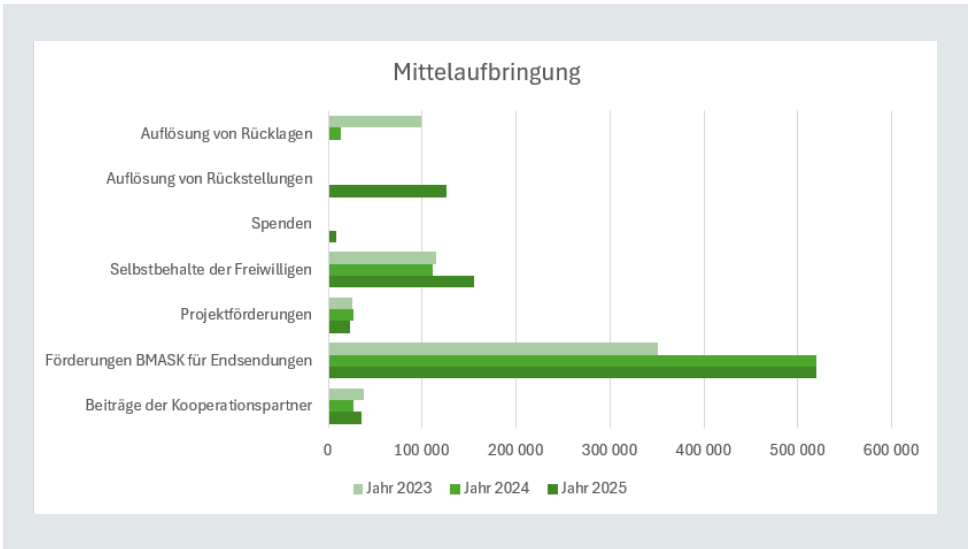
Mittelherkunft

Beiträge der Kooperationspartner	€ 35 528,50
Förderungen BMASK für Endsendungen	€ 481 733,56
Projektförderungen	€ 23 000,00
Selbstbehalte der Freiwilligen	€ 154 887,37
Spenden	€ 8 125,00
Auflösung von Rückstellungen	€ 163 262,00

Mittelverwendung

Aufenthalt der Freiwilligen	€ 140 220,28
Begleitung der Freiwilligen	€ 60 945,72
Gesundheit der Freiwilligen	€ 30 217,80
Hin- und Rückreise der Freiwilligen	€ 83 564,96
Öffentlichkeitsarbeit	€ 21 259,69
Personal	€ 236 962,63
Sachaufwand	€ 47 896,19
Versicherung der Freiwilligen	€ 106 714,59
Zuweisung von Rücklagen	€ 138 754,57







Gemeinsam unterwegs gestern, heute und morgen

© Ambros Berlinger

Was bleibt, wenn das Auslandsjahr zu Ende ist? Freundschaften, prägende Erlebnisse – und der Wunsch, in Kontakt zu bleiben. Für unsere ehemaligen Freiwilligen schaffen wir genau diesen Rahmen.

Das Netzwerk ehemaliger IFE-Freiwilliger wächst stetig. Wir investieren gezielt in Begegnungsformate, die nicht nur Nostalgie wecken, sondern echten Austausch ermöglichen – über Generationen, Einsatzorte und Lebensphasen hinweg.

- Alumni-Treffen: Bei einem gemeinsamen Abendessen mit anschließenden Drinks trafen sich alle Freiwilligen aus Vorarlberg

Rückblick auf 2025:

- Im Mai fand unser großes Sommerfest unter dem Motto „Grenzen überwinden“ statt, welches wir gemeinsam mit *ausserordentlich* in Wien feierten. Ein Vortrag von SOS-Balkanroute-Gründer Pero Rosandić und ein Workshop von ZARA - Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit bildeten das Rahmenprogramm inklusive Flying Buffet und Live-Musik.
- Im Februar erfolgte die Gründung des Vereins zur Unterstützung von Freiwilligeneinsätzen (VUFE). Im Oktober fand dann der erste Freiwilligenstammtisch statt.
- Unser jährlicher persönlicher Austausch mit unseren Kooperationspartner*innen fand im Oktober in St. Pölten statt.

Save-the-Date:
**Sommerfest in Wien
am 12. Juni 2026**

Auch das diesjährige Sommerfest findet im **Jesuitenhof in Wien** statt. Bei einem Vortrag von Julia Hofmann, Expertin für soziale Ungleichheit und Verteilungsfragen, sowie einem Workshop mit Matthias Jordan vom Stadtmagazin Augustin wird mit uns dem Thema „Privilegien & Verantwortung“.

Wir planen weitere Veranstaltungen in ganz Österreich!

Interesse, dabei zu sein oder eine Veranstaltungsidee?
Schreibe uns unter
office@ife-austria.at



© Ambros Berlinger

Verbindungen stärken, Vertrauen aufbauen

Solidarität zeigt sich nicht nur in großen Gesten – oft entsteht sie im Kleinen: durch verlässliche Partnerschaften, durch Freiwillige, die sich wirklich einbringen, und durch eine Organisation, die langfristig denkt. Unsere Partnerorganisationen weltweit stehen vor zunehmenden Herausforderungen: steigende Betriebskosten, gesellschaftliche Spannungen, der Wunsch nach Kontinuität. Ihre Arbeit verdient mehr als kurzfristige Aufmerksamkeit – sie verdient echte Unterstützung.

Mit einer Spende an IFE ermöglichen Sie, dass Freiwilligeneinsätze stattfinden können, die andernfalls an finanziellen Hürden scheitern würden. Jeder Beitrag stärkt Projekte der Friedensförderung, sozialen Arbeit und Bildung – direkt vor Ort.

Was Ihre Unterstützung bewirkt:

- Der Sozialfonds ermöglicht es Freiwilligen mit geringen Mitteln, teilzunehmen – vollständig oder anteilig finanziert.
- Spenden fließen direkt in die Begleitung von Einsatzstellen und die Qualitätssicherung unserer Programme.

Eine Spende an das IFE Spendenkonto ist seit 2024 steuerlich absetzbar. Bitte geben Sie bei einer Spende unbedingt Name und Geburtsdatum an, damit die Spende zugeordnet werden kann.

Herzlichen Dank!


IBAN: AT77 2060 2000 0065 1752
Verwendungszweck:
Einsatzstellen oder Sozialfonds




Kooperationspartner*innen

- » Bruder und Schwester in Not, Vorarlberg
- » Caritas Auslandshilfe Kärnten
- » Caritas Auslandshilfe Vorarlberg
- » Caritas Österreich, Wien
- » Diözesankommission für Weltkirche und Entwicklungszusammenarbeit der Erzdiözese Wien
- » Diözese Feldkirch, Vorarlberg
- » Diözese Innsbruck, Tirol
- » Fundación INESEM, Ecuador
- » Fundación Madre Herlinda Moises, Kolumbien
- » Jesuiten weltweit, Wien
- » Missionsprokuratur der Salvatorianer, Wien
- » Kapuziner Wiener Neustadt, Niederösterreich
- » Österreichisches Hospiz zur Heiligen Familie, Jerusalem
- » SALEM International, Deutschland
- » Steyler Missionare und Missionsschwestern, Niederösterreich
- » Solidaritätskreis Argentinien der Pfarren Graz St. Anna, Graz-St. Elisabeth und St. Jakob im Thal, Graz, Steiermark
- » Verein Childrenplanet, Oberösterreich
- » Verein Elijah, Wien
- » Verein Entwicklungspartnerschaft für Kamerun, Vorarlberg
- » Verein Kinderhilfswerk Sueniños, Oberösterreich
- » Verein zur Unterstützung der Rede Rua
- » Verein zur Unterstützung von Freiwilligeneinsätzen

Gefördert aus Mitteln von:

 Bundesministerium
Arbeit, Soziales, Gesundheit,
Pflege und Konsumentenschutz

 Bundesministerium
Europäische und internationale
Angelegenheiten

Internationale Freiwilligeneinsätze CÖ gemeinnützige GmbH

Bahnhofstraße 9, 6850 Dornbirn, Austria
T +43 (0)5522-200 4080
office@ife-austria.at
www.ife-austria.at

 InternationalerFreiwilligeneinsatz

 dein.freiwilligeneinsatz

 Internationaler Freiwilligeneinsatz

100% Recyclingpapier

Für den Inhalt verantwortlich:
Michael Ströhle, Geschäftsführer
Redaktion und Gestaltung: Viktoria Berkmann
Fotos: Internationale Freiwilligeneinsätze
Druck: Thurnher Druck

Wir danken unseren Freiwilligen und Kooperationspartnern für die Fotos, die sie uns zur Verfügung gestellt haben.